

# Tauernblicke

Das Nationalpark-Magazin

Oktober 2004

Wege in die Stille:

## **Wellness für die Seele**

Datenbank zur Artenvielfalt:

## **Die Schatzkammer Österreichs**

Kletterkünstler in den Alpen:

## **Steinböcke**

Herbstliche Wandertipps:

## **Strasskopf, Glorerhütte und Rauriser Urwald**





© NPHF Tirol

## Wellness für die Seele

Märchen, Sagen, Kraftplätze: In einer Serie widmen sich die „Tauernblicke“ heuer dem Thema „Wege“. Diesmal stehen „Wege in die Stille“ im Mittelpunkt. Einsame Gegenden und besondere Orte als Ziele für den Herbst.

Seite 5

## Artenvielfalt als Geschenk der Natur

Der Schutz der Artenvielfalt ist ein zentrales Anliegen des Nationalparks Hohe Tauern. Neues von Projekten zur Wiedereinbürgerung von Arten – wie die Freilassung von Bartgeiern oder die Rückkehr der „Urforelle“ – auf Seite 8

## Volontäre im Nationalpark: Schatzkammer Österreich

Volontäre leisten eine wichtige Arbeit beim Aufbau der Biodiversitätsdatenbank im Nationalpark. Im Sommer waren sie wochenlang auf der Suche nach Schmetterlingen, Vögeln und Amphibien.

Seite 10

## Saubermachen in den Hohen Tauern

Rund um die Berghütten gibt es im Nationalpark Hohe Tauern noch Müllhalden, die oft schon vor Jahrzehnten entstanden sind: Im Rahmen der Aktion „Saubere Alpen“ wird aufgeräumt.

Seite 11

## Junior Ranger in Aktion

Zum zweiten Mal durften Jugendliche im Schutzgebiet bei den Nationalparkbetreuern in die Lehre gehen.

Seite 16

## Vorgestellt: Nationalpark Kalkalpen

Der Nationalpark Kalkalpen ist durch seinen Waldreichtum, Karst und Wasser bekannt.

Seite 18

## Wandertipps im Herbst

Strasskopf, Geolehrpfad Glorerhütte und Rauriser Urwald sind die Wandervorschläge für den Herbst.

Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Salzburg, 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: Graham Wiseman. Druck: F. Sochor, 5700 Zell am See. Titelbild: © Rieder

## Editorial



Mag. Peter Rupitsch

Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

Liebe Leserinnen und Leser,

*hinter uns liegt ein abwechslungsreicher Sommer im Nationalpark. Mit Freude stellen wir fest, dass das Interesse an unseren Programmen und Angeboten – von geführten Wanderungen bis zu den Projektwochen für Schulen – ungebrochen ist. Ein schöner Erfolg für unsere Bemühungen, Menschen für den Nationalpark zu begeistern.*

*Ein besonderes Anliegen ist es uns, auf den Wert „unberührter“ Natur hinzuweisen. Zu Recht spricht Bernd Lötsch von einer neuen Schöpfungsethik, wenn er fordert, „das Existenzrecht auch der scheinbar unnütze Mitgeschöpfe anzuerkennen, den Schutz der Evolution, die zweckfreie Bewunderung der aufregenden Schönheit, der reizvollen Vielfalt und verblüffenden Anpassung der Arten an ihre natürlichen Umwelten zum Prinzip gesellschaftlichen Handelns zu machen“. Nationalparks haben dabei eine besondere Aufgabe. Unsere Projekte zielen darauf ab, diese ursprüngliche Natur zu schützen oder dort, wo Eingriffe erfolgt sind, diese so weit als möglich wieder rückgängig zu machen. Ein Beispiel ist die Wiederansiedlung ehemals heimischer Arten wie Bartgeier und die ursprünglich in den Tauerngewässern natürlich vorkommende Bachforelle (Donau-Typus). All diese Projekte könnten nicht realisiert werden, gäbe es neben den öffentlichen Geldern von den Ländern und dem Bund nicht viele Sponsoren und Freunde, die den Nationalpark immer wieder unterstützen.*

Herzlichen Dank!

Ich wünsche noch einen schönen Herbst im Nationalpark

## Studenten erkundeten den Nationalpark

Besucher aus aller Welt konnte der Nationalpark Hohe Tauern im Sommer begrüßen: 17 Studenten aus zwölf Nationen, die an der Technischen Universität in München ein internationales Master-Studium „Nachhaltiges Ressourcen-Management“ belegt haben, informierten sich eine Woche lang im Schutzgebiet über Konzept und Management des Nationalparks Hohe Tauern.



Die Studenten aus aller Welt lernten bei ihrem Besuch im Nationalpark Hohe Tauern viel über das alpine Schutzgebiet und dessen Ziele.

Die Studenten waren in Tirol und Kärnten unterwegs, um an Hand von praktischen Beispielen viel über das Nationalparkmanagement zu lernen. Leiter der Exkursion in den Hohen Tauern war Prof. Wolf Schröder, der dem Nationalpark seit Jahren auch als Berater zur Verfügung steht.

## Zu Gast in Triglav

Der Nationalpark Hohe Tauern pflegt seine Partnerschaft mit dem Nationalpark Triglav sehr intensiv. Ende September reiste eine Delegation aus Österreich zu den Kollegen nach Slowenien. Das Treffen diente dem Erfahrungsaustausch.



Dir. Hermann Stotter und Thomas Suntinger vom Nationalpark Hohe Tauern mit Dir. Janez Bizjak vom Partnerpark Triglav (v. l. n. r.).



Experten aus Brüssel informierten sich über das Bartgeierprojekt.

## Bartgeier: Besuch der Partner aus Brüssel

Die Wiedereinbürgerung der Bartgeier in den Alpen ist das erfolgreichste Artenschutzprojekt des Nationalparks Hohe Tauern. Es wird aus dem EU-Naturschutzförderungsprogramm LIFE finanziell unterstützt. Anfang September besuchten Federico Nogara (EU-Kommission) und Marco Fritz (Büro Ecosystems/Brüssel) sowie Marie Zimmermann (Leadpartner ASTERS) den Nationalpark Hohe Tauern, um sich über den Stand der Wiederansiedlung zu informieren. Die Exkursionen der Gäste aus Brüssel führten ins Rauriser Krumltal, dem Ursprung des Bartgeierprojektes, und ins Kalser Ködnitztal, wo heuer im Frühjahr die Freilassungen erfolgt waren. Die EU-Experten waren vom Bartgeier-Projekt und der Schönheit sowie den naturkundlichen Besonderheiten der Hohen Tauern begeistert. Fasziniert waren die Gäste auch von den vielen Beobachtungen von Bartgeiern, Gänsegeiern, Steinadlern, Steinböcken und Gamswild. Das alpenweite Bartgeierprojekt ist ein Musterbeispiel für den grenzüberschreitenden europäischen Naturschutz, lobten die Gäste aus Brüssel.

## Bergdörfer des Belluno suchen Anschluss

Alpago ist eine Region und eine Vereinigung von Berggemeinden im italienischen Belluno. Touristisch ist diese Region, die viele unter Naturschutz stehende Juwelen aufweist, kaum bekannt. Es gibt ein Museum, bestückt mit Besonderheiten aus Fauna und Flora der Umgebung, ein interes-

santes Feuchtgebiet und einen geschützten Wald. Sie sollen mit Themenwegen und Führern stärker in das Interesse von Touristen gerückt werden. Solche Projekte werden – wie das Haus des Wassers im Nationalpark Hohe Tauern in St. Jakob – über das Interreg III-A-Programm der EU gefördert. Das Haus des Wassers war Ende August auch Gastgeber von Vertretern aus Alpago. Die Gäste präsentierten mit Hilfe des Nationalparks Hohe Tauern ihre Region.



Gebirgsgemeinden des Belluno warben kürzlich im „Haus des Wassers“ für ihre Gegend.

## Alpin 04



Nationalparkreferent LH Jörg Haider und Vizekanzler Hubert Gorbach waren von der Sonderschau „Alpin 04“ begeistert.

Die Klagenfurter Herbstmesse ist der Höhepunkt des Kärntner Messejahres. Heuer wurde die Messe um eine Attraktion bereichert: „Alpin 04“ war eine Sonderschau, die auf 3.000 Quadratmetern das Thema Berg behandelte. Im Mittelpunkt stand dabei der Nationalpark Hohe Tauern. Weil die Sonderschau rund 80.000 Besucher zählte, überlegen die Veranstalter, die „Alpin 05“ zu einer eigenen Messe weiterzuentwickeln.

## 200.000 Besucher beim Erntedankfest in Wien

Es ist schon eine gute Tradition: Auch heuer präsentierten sich die Nationalparks Austria beim Erntedankfest auf dem Heldenplatz in Wien. Rund 200.000 Gäste nutzten die Gelegenheit, um sich über die heimischen Schutzgebiete zu informieren und mit den Bauern, Forstwirten und Winzern für das gute Erntejahr zu danken. Für die Nationalparks Austria ist das Erntedankfest eine gute Gelegenheit, um sich Menschen in der Bundeshaupt-



Der Heldenplatz in Wien stand im September zwei Tage ganz im Zeichen der Landwirtschaft. Auch die Nationalparks Austria nutzten die Gelegenheit sich zu präsentieren.

stadt und Touristen zu präsentieren. „Vom Gletscher bis zum Steppensee“ hieß das Motto der Informationsschau der Nationalparks Austria.

## Lienzer Altstadtfest

Großer Besucherandrang beim Stand des Nationalparks Hohe Tauern Tirol beim diesjährigen Altstadtfest in Lienz: Aufgezeigt wurde der Weg vom Schaf zur Wolle. Das Thema begeisterte nicht weniger als 4.000 Besucher!



Früher selbstverständlich, heute kaum mehr praktiziert: Beim Lienzer Stadtfest wurde gezeigt, wie man Schafe schert und dann Wolle spinn.

## Familientreffen der Nationalparkmitarbeiter



Der sechste österreichische NationalparkmitarbeiterInnenstag fand in St. Jakob im Deferegggen statt.

Wanderungen, Exkursionen, Vorträge und Workshops standen für rund 180 Mitarbeiter der heimischen Nationalparks Mitte September bei einem Treffen in St. Jakob im Deferegggen auf dem Programm. Eingeladen hatten das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft sowie die Nationalparkverwaltungen.

„Vom Kulturland zum Naturland“ lautete das Thema eines Workshops. In einem anderen Workshop befassten sich die Teilnehmer mit Wildtier-

management im Nationalpark Hohe Tauern. Auch das neue Haus des Wassers präsentierte die Angebote von Aquadidaktik und Umweltbildung. Das Treffen diente dem Erfahrungsaustausch der Nationalparkmitarbeiter. Das Hauptreferat zum Thema „Vom Nationalpark zum Weltpark“ hielt Rudolf L. Schreiber von Pro Natur in Frankfurt. Österreich könne mit seinen Nationalparks die Keimzelle einer Entwicklung hin zu Regionen mit nachhaltiger Entwicklung sein, betonte Schreiber.

## NATURA 2000 Tagung in Neukirchen

Der Nationalpark Hohe Tauern ist der größte mitteleuropäische Nationalpark und wurde wegen seiner reichen naturkundlichen Besonderheiten als größtes NATURA 2000-Gebiet Österreichs nach der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie nominiert.

Deshalb lag es nahe, den Nationalpark Hohe Tauern zum Schauplatz einer großen internationalen Fachtagung zum Thema NATURA 2000 und EMERALD zu machen. Über 70 Schutzgebietsmanager aus den Alpen und den Karpaten sowie Fachleute der EU-Kommission trafen sich vom 7. bis 9. Oktober in Neukirchen am Großvenediger zum Erfahrungsaustausch. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Vorgaben der EU, der jeweilige Stand der NATURA 2000-Ausweisungen, das Monitoring, die Qualität und Standards von Managementplänen, Berichtspflichten, Öffentlichkeitsarbeit, Akzeptanz, Finanzierung und Förderung von NATURA 2000-Gebieten in den Alpen-



Der Nationalpark Hohe Tauern ist das größte Natura 2000-Gebiet in Österreich. Anfang Oktober fand deshalb in Neukirchen eine internationale Expertentagung statt.

und Karpatenländern. Diese Fachtagung im Kammerlanderstall wurde vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, dem Umweltministerium und der Salzburger Nationalparkverwaltung organisiert und brachte viel Information und Aufklärung zum sensiblen Thema NATURA 2000. In einem Tagungsband können alle Beiträge nachgelesen werden.

# Wellness für die Seele

Der Herbst gilt als Geheimtipp, wenn es darum geht, die Schönheiten der Natur im Nationalpark Hohe Tauern zu entdecken. In dieser Ausgabe widmen sich die „Tauernblicke“ Wegen in die Stille.

Das Licht ist klarer, die Farben intensiver. Von den Gipfeln leuchtet schon der erste, frische Schnee und setzt einen Kontrast zum tiefblauen Himmel. Die morgendliche Kühle weicht gegen Mittag einer angenehmen Wärme. Man kann in den herbstlichen Bergen noch einmal so richtig Energie tanken, bevor der Winter seinen Einzug hält. Der Spätherbst ist eine ideale Zeit, um im Nationalpark die Schönheiten der Natur zu erkunden.

Es ist still geworden in den Bergregionen, die Landschaft liegt einsam vor dem Wanderer. Und selbst auf in den Sommermonaten viel begangenen Wegen trifft man seltener andere Menschen. Die Zeit der großen Touren auf die Gipfel der Dreitausender ist vorüber, dafür lockt der Nationalpark mit anderen Schönheiten: Stille Täler, Almen, von denen das Vieh längst wieder ins Tal getrieben worden ist, dunkle Wälder und die versteckten Kleinode

der Natur erschließen sich jenen Menschen, die sich Zeit nehmen, den Nationalpark vor der Winterpause zu erleben. Wellness für die Seele!

## Zeit für Mythen und Sagen

Seit Jahrtausenden inspirieren besondere Plätze, Felsformationen oder dunkle Wälder Menschen zu unglaublichen Geschichten. Mythen und Sagen ranken sich auch um viele Orte und Täler des Nationalparks. Die herbstliche Ruhe lässt einem Zeit, diesen Geschichten nachzuspüren, alte Kraftplätze zu erleben oder auf historischen Wegen zu gehen.

In Neukirchen am Großvenediger haben ein eiszeitlicher Findling und die Ruinen zweier Burgen die Fantasie der Einheimischen angeregt: Der „Teufelsstein“ – so wird der Findling im Volksmund genannt – soll vom Teufel auf die Erde geworfen worden sein. Der

Hintergrund: Um die Vermählung der Tochter des Burgherrn von der Hieburg mit einem Ritter zu verunmöglichen, war der Ritter von der gegenüberliegenden Friedburg einen Pakt mit dem Teufel eingegangen. Der Teufel wollte zur Verhinderung der Hochzeit einen Stein auf die Hieburg werfen. Doch als die Hochzeitsglocken läuteten, wurde der Teufel in seinem Werk gestört, der Stein fiel auf den Friedburger, der in der Nähe gewartet hatte.

## Wie die Berge nach dem Sonnenstand benannt wurden

Eine andere Geschichte begleitet Wanderer auf ihrem Weg zur Karalm bei Bramberg. Sie liegt zwischen Elfer- und Zwölferkogel. Die beiden Berge haben



© NPHI Kärnten (2)

Die Zeit der großen Touren auf die hohen Gipfel ist vorbei. Der Nationalpark lockt mit anderen Schönheiten.



© NPHI Salzburg / Larch

Die Hieburg mit dem „Teufelsstein“.

ihren Namen daher, weil zur Winter-sonnenwende die Sonne um elf Uhr hinter dem Elferkogel verschwindet, um eine Stunde später beim Zwölferkogel wieder aufzutauchen. Auf der Karalm soll früher ein freundlicher Geist den Sennern bei der Versorgung des Viehs auf der Alm geholfen haben. Doch einmal wartete er vergeblich auf ein „Vergelt's Gott“ am Ende des Sommers – und schrie so laut, dass man ihn bis ins Tal hören konnte.

Ruhe findet man bei einem idyllisch gelegenen Rastplatz auf der Kargrundalm. Man erinnert sich dieser Geschichten – und genießt umgeben von bunt verfärbtem Laub die Herbstsonne.

### Giftmörderin als Romanvorlage

Auch um das Maltatal rankt sich eine Legende. Dort soll 1770 Eva Kary, die „Faschaunerin“, ihren Mann Jakob mit Gift ermordet haben. Sie wurde nach drei Jahren Prozess, bei dem sie auf ihrer Unschuld beharrte, man sie aber der Hexerei verdächtigte, zum

Tod durch Hinrichtung mit dem Schwert verurteilt. Für die einen ist die Bergbauerntochter eine brutale Mörderin, für die anderen wurde die schöne Frau Opfer der Inquisition. Zahlreiche Legenden ranken sich um diese Frau, die Romanen und Theaterstücken als Vorlage diente. Die Wanderer, die zum Faschaunerhof am Maltaberg unterwegs sind, werden mit einer herrlichen Aussicht auf das Tal und die umliegenden Berge belohnt.

### Stille Almen

Zu den mystischen Plätzen im Almgebiet der Hohen Tauern gehören die Jagdhausalmen im hintersten Defereggental auf 2.000 Metern Höhe. Ein bisschen sehen die Hütten wie Klein-Tibet aus. Sie sind die ältesten Almen in Österreich und waren bis ins 13. Jahrhundert sommers wie winters durchgängig bewohnt. Die Almbauern mussten Milch und Käse an die Bischöfe in Brixen abliefern, dafür erhielten sie Korn. Noch heute wird die

alte Alpondnung eingehalten: Die Alm ist in Feldstreifen eingeteilt. Der erste Bauer hat den ersten und den letzten Streifen, der nächste den zweiten und den vorletzten und so fort. Jeder Almbesitzer soll zu seinen Feldern gleich weit haben, so der Hintergrund für diese strenge Einteilung.

### Wegkreuze und Kapellen

Marterl, Wegkreuze und Kapellen gehören seit Jahrhunderten zur Kulturlandschaft der Hohen Tauern. Eine dieser Kapellen wurde kürzlich renoviert: die Bricciuskapelle in Heiligenblut. Sie wurde 1271 erstmals urkundlich erwähnt – und lockt schon seit Jahrhunderten Menschen an, weil eine bei der Kapelle entspringende Quelle bei Augenleiden helfen soll. Die kleine Kapelle ist dem heiligen Briccius, dem Patron der Reisenden und Soldaten geweiht. Rutengänger wollen bei der Kapelle übrigens anregende Strahlungsfelder und rechtsdrehendes Wasser gefunden haben.



© Glanzing

Der Faschaunerhof: Hier soll im 18. Jahrhundert eine Bäurin ihren Mann vergiftet haben. War sie eine Hexe?



© NPHF Kürzhäler

In schmale Streifen sind die Felder auf den Jagdhausalmen

## Einsamkeit im Froßnitztal

In die Stille kann man auch im Froßnitztal abtauchen. Ein sanft und gleichmäßig ansteigender, bequemer Weg führt zu einem alten Bergbaugebiet. Im 16. Jahrhundert wurde der Abbau von Eisenerz in dieser hochalpinen Region erstmals erwähnt. Auf 2.800 bis 3.000 Metern Seehöhe wurde bis 1850 von den Knappen Erz abgebaut. Nach einem Gletschervorstoß mussten die Knappen das Gebiet verlassen. Ihre Spuren sind heute noch zu sehen: Knappenhäuser und Erzscheiden erinnern an den Abbau von einst. Im Sommer wurde abgebaut, im Winter das Erz auf Schweinhäuten ins Tal transportiert.

Schier endlos ist der Schatz an Geschichten, Sagen, Märchen und Legenden, der in der jahrhundertalten Kulturlandschaft der Hohen Tauern entstanden ist und von Generation zu Generation weitergetragen wurde. Es gibt viel zu entdecken, wenn man Wege in die Stille sucht.

Claudia Lagler ■



Knappenhaus im Froßnitztal.



Ein alter Kraftplatz: die Bricciuskapelle.

## Wege in die Stille

### Heilwasser Bricciusweg

Die Bricciuskapelle erreicht man in 1,5 Stunden von Heiligenblut oder in einer Stunde vom Parkplatz beim Alpengasthof Kräuterwandstüberl.

### „Teufelsstein“-Rundweg

Ausgangspunkt ist der Gasthof Friedburg bei Neukirchen am Großvenediger. Der Rundweg führt in etwa einer Stunde zur Ruine Hieburg mit dem „Teufelsstein“.

**Froßnitztal:** Der Weg zu den Knappenhäusern führt von Gruben oberhalb von Matrei über das Katal, einem Almdorf, das bis ins 13. Jahrhundert ganzjährig bewohnt war.

**Karalm:** Ausgangspunkt ist der Bramberger Ortsteil Wenns. Der Weg führt in zwei Stunden zur Karalm. Man kann zum Karsee (2.085 m) oder auf den Zwölferkogel (2.282 m) weiterwandern.



den ältesten Almen Österreichs, aufgeteilt.



Es gibt viel zu entdecken im Nationalpark Hohe Tauern, wenn man Wege in die Stille sucht.

# Artenvielfalt: Geschenk der Natur

Schutz der Artenvielfalt heißt nicht nur, Vorhandenes zu bewahren, sondern auch Verlorenes der Natur zurückzugeben. Bartgeier und Urforelle sind zwei Beispiele für erfolgreiche Wiedereinbürgerungsprojekte.

Der Alpenbogen ist die größte verbliebene Naturregion Mitteleuropas. Rund 30.000 Tier- und 13.000 Pflanzenarten sind einer Studie des World Wide Fund for Nature zufolge in den europäischen Alpen beheimatet. Um diesen Schatz – Experten sagen dazu Biodiversität – zu erhalten, gibt es viele Initiativen. So wurde beispielsweise 1992 in Rio de Janeiro ein internationales Abkommen zum Schutz der Biodiversität geschlossen. Jedes Land hat die Aufgabe, einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt zu leisten.

## Neuer Lebensraum für verschwundene Arten

Viel Zeit, Mühe und Geld werden investiert, um Tiere und Pflanzen, die im Nationalpark beheimatet sind, zu schützen. Die Ziele in Sachen Biodiversität gehen aber weit darüber hinaus: Verloren gegangene Arten werden wieder angesiedelt und der Natur als Geschenk zurückgegeben. Sie wer-

den in ihrem ursprünglich ange- stammten Lebensraum wieder eingebürgert. Die Wiederansiedlung der Bartgeier in den Alpen oder das Projekt zur Rückkehr der „Urforelle“ in den Nationalparkgewässern sind zwei Beispiele für dieses Bemühen.

## Rückkehr der Bartgeier

Sie sind faszinierende Vögel: Mit einer Flügelspannweite von knapp drei Metern ziehen sie über die Bergrücken, lassen aus großen Höhen Knochen auf Felsen fallen, um die zerborstenen Teile dann blitzschnell zu verschlingen: Bartgeier gelten als das letzte Glied in der alpinen Nahrungskette. Sie leben von jenen Teilen, die andere Tiere übrig lassen. Vor rund 100 Jahren galten sie als im Alpenraum ausgestorben. Heute leben allein in den Hohen Tauern rund zehn bis zwölf Bartgeier, erklärt Michael Knollseisen. Der Biologe kümmert sich im Rahmen der Wiederansiedlung im Nationalpark

Hohe Tauern um die freigelassenen Tiere, beobachtet die Population und dokumentiert den Projektfortschritt. Im Rahmen der Bartgeieransiedlung, einem LIFE-Projekt, bei dem Nationalparks, Zoos, Jägerschaft, Wissenschaftler und Bevölkerung eng zusammenwirken, wurden bisher mehr als 100 Vögel in den europäischen Alpen freigelassen. Alpenweit machte man 1986 im Rauriser Krumltal den Beginn.

## Horstbau eines Bartgeierpaares

Auch wenn sich in Österreich bisher Nachwuchs bei den Bartgeiern nicht



© Knollseisen (2)

Die jungen Bartgeier in ihrem Horst.

einstellte, ist das Projekt erfolgreich. Ein Brutversuch von „Andreas Hofer“ und „Berna“ – zwei 1996 geborenen Tieren – im Gasteiner Kötschachtal ist heuer leider missglückt. Steinadler hatten die brütenden Bartgeier mehrfach angegriffen und schließlich aus ihrem Horst – einem ehemaligen Steinadlernest – vertrieben. Mittlerweile hat das Paar einen neuen Horst gebaut. Diesmal in einer sehr geschützten und für Bartgeier idealen Lage. „Beim ersten Mal hat noch kein Brutversuch geklappt“, erklärte Knollseisen.

## Tausende Besucher am Beobachtungsplatz

Die Bartgeier haben sich unterdessen zu einer Attraktion im Nationalpark entwickelt. Am Beobachtungsplatz in



„Toto“ und „Hubertus“ wurden heuer in Kals in die Freiheit entlassen.



Gründe für das Aussterben der ursprünglich in den Hohen Tauern heimischen Forellenart – der Bachforelle des Donautypus – gibt es viele: Kraftwerke, Regulierungen, Besatz mit „fremden“ Fischarten.

Mit dem Besatz wurde der atlantische Typus der Bachforelle in die Gewässer eingebracht, der den Donautypus verdrängte. Nach intensiver Suche und genetischen Proben haben die in das Projekt eingebundenen Wissenschaftler schließlich in zwei isolierten Tiroler Hochgebirgsseen noch reinrassige Donautypus-Forellen gefunden – ein Schatz der Natur.

### Informationstafeln für Nationalparkbesucher

Die Tiere wurden nachgezüchtet und sollen in Gewässern aller drei Länder des Nationalparks freigelassen werden. Bei diesem Interreg-III-Projekt „Trout Exam Invest“ arbeiten übrigens der Nationalpark Hohe Tauern, das Institut für Zoologie und Limnologie der Universität Innsbruck, das Land- und Forstwirtschaftliche Versuchszentrum Laimburg (Südtirol) und der Alpenzoo Innsbruck eng zusammen. Unterstützt wird die Wiedereinbürgerung der „Urforelle“ von der EU, den Ländern und der Stieglbrauerei in Salzburg.

Damit die Besucher des Nationalparks Hohe Tauern über das wichtige Wiederansiedlungsprojekt der „Urforelle“ informiert sind, wurden an den Freilassungsorten Informationstafeln aufgestellt.

C. L. ■

Kals, wo heuer „Toto“ und „Hubertus“ freigelassen wurden, kamen täglich viele Besucher, um mit dem Fernrohr den Horst zu beobachten. Mittlerweile sind die beiden Jungtiere flügge und fleißig in ihrem Freilassungsgebiet unterwegs. Sie ziehen allein oder gemeinsam mit älteren Bartgeiern ihre Kreise. Viele Freiwillige – vom Wanderer bis zum Jäger – melden, wenn sie Tiere beobachtet haben. Ohne dieses Verständnis für das Projekt und die engagierte Mithilfe wäre die Dokumentation der Routen der erwachsenen Vögel kaum möglich.

### „Urforelle“ braucht reine Gewässer

Das Verständnis für die Bedürfnisse der bedrohten Arten ist auch bei einem anderen Wiedereinbürgerungsprojekt sehr wichtig: Für die Rückkehr der „Urforelle“ haben die Besitzer von Fischereirechten einen großen Beitrag geleistet. Schließlich geht es darum, geeignete Bäche zu finden, um die autochthonen Bestände der „Urforelle“ wieder einzusetzen.

### Windbachtal als neue Heimat

Im Windbachtal in Krimml wurden heuer schon tausende Jungfische freigelassen. Zuvor waren die Gewässer von Wissenschaftlern untersucht und schließlich völlig ausgefischt worden. Nur wenn keine anderen Forellenbestände in solchen Bächen sind, kann sich die „Urforelle“ wieder gut entwickeln und die Population wachsen. In Kärnten werden die Forellen im Zirknitzbach eine neue Heimat finden, nächstes Jahr wird eine Freilassung im Dösenbach folgen.



Im Dorfertal wurden im Winter im Rahmen des Wiederansiedlungsprojektes Bäche befishet.



Laichfische aus dem Anraser See. Mit ihnen wurde das Nachzuchtprogramm gestartet.



Für die Besucher des Nationalparks wurden in der Nähe der Freilassungsorte Informationstafeln über das „Urforellen“-Projekt aufgestellt.

# Die Schatzkammer Österreichs

Schatzkammer Österreichs: So wurden die Hohen Tauern früher wegen ihres Goldreichtums bezeichnet. Dieser Schatz ist versiegt, aber an seine Stelle ist die Artenvielfalt des Nationalparks getreten. Die VolontärInnen waren ihr auf der Spur!

„Biodiversitätsdatenbank“: Hinter diesem sperrigen Wort verbirgt sich diese „Schatzsuche“ der etwas anderen Art. Nach einer Einschulung durch Projektleiter Patrick Gros vom Salzburger Haus der Natur und betreut von den Spezialisten im Kärntner Nationalparkteam (Katharina Huttegger, Walter Egger) schwärmten die Freiwilligen im Schutzgebiet des Kärntner Nationalparkanteiles aus und bargen erstaunliche Naturschätze. Steinadler, Bartgeier und Steinbock sind jedem bekannt. Aber wer kennt den Thymian-Ameisenbläuling oder den Hochmoorgelbling? Es sind seltene Schmetterlingsarten, die in den Hohen Tauern einen intakten Lebensraum vorfinden. Oder kennen Sie das Rotsternige Blaukehlchen – eine wunderschöne Singvogelart, die im Nationalpark nur in den Elendtälern – und auch sonst nur an ganz wenigen Punkten in Österreich – nistet?

## Wert der Natur

Ziel des Projektes ist es, möglichst viele Arten zu bestimmen und in einer großen Datenbank zu dokumentieren. In diesem Sommer lag der Schwerpunkt auf Schmetterlingen, Hummeln, Vögeln und Amphibien. „Aber eigentlich ist es der Eigenwert der Natur, der mit dieser Arbeit nicht nur unseren VolontärInnen, sondern auch uns und in weiterer Folge einem großen Kreis der Bevölkerung be-



Der Thymian Ameisenbläuling gehörte zu den wertvollsten Funden im Rahmen dieses Projektes.

wusst gemacht werden soll“, erklärt Volontärchef Hans Keuschnig. Das macht dieses Projekt so interessant und wichtig, denn es gilt wieder verstärkt auf eine der Hauptaufgaben des Nationalparks aufmerksam zu machen: nicht Rückzugsgebiet für gefährdete Arten, sondern die „Wiege der Artenvielfalt“ für den gesamten Lebensraum Alpen zu sein!

## Viel Einsatz, wenig Geld

Ausgestattet mit Kescher, Fernglas, Fotoapparat und Bestimmungsliteratur nahmen sie insgesamt acht Täler im Nationalpark unter die Lupe und ergänzten die Datenbank um mehr als 700 Datensätze. Insgesamt elf Freiwillige, unter ihnen auch zwei nepalesische Nationalparkranger, waren diesen Sommer in Kärnten im Einsatz. Für Kost und Logis und ein geringes Taggeld stellten die jungen Menschen ihre Arbeitskraft in den Dienst der Nationalparksache. Dabei wurden neben der Arbeit zur Artenvielfalt auch die Grundlagen für die Verbesserung von zwei Themenwegen (Winklerner Alm und Großes Zirknitztal) erhoben sowie die Nationalparkbetreuer bei der Besucherinformation auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe unterstützt.



Mit Kescher „bewaffnet“ begaben sich die Volontäre auf die Suche nach seltenen Schmetterlingsarten.

## Exkursionsleitfäden für Tiroler Nationalparktäler

Aber auch in Tirol waren die VolontärInnen fleißig und erarbeiteten Exkursionsleitfäden für bestimmte Täler im Nationalpark. Die Nationalpark-Infrastruktur (Lehrwege, Schautafeln, Info-Points und vieles mehr) im Tiroler Anteil musste fotografiert und dokumentiert werden. Auch für die Aktion „Saubere Berge“ leisteten die Volontäre ihren Beitrag. Müll sammeln – frischen und solchen aus vergangenen Jahrzehnten – lautete dabei der Auftrag. Beim Defreggerhaus und rund um die Bonn-Matreier-Hütte unterstützten sie Alpenverein und Alpenschutzverband beim Reinemachen. Zusätzlich verfassten die Praktikanten Exkursionsberichte über Teischnitz- und Maurertal. Wenn es die Zeit erlaubte, betreuten sie Infostellen und „Umweltspürnasen“.



Sonderschutzgebiet Gamsgrube: die Artenvielfalt ist der Schatz des Nationalparks.

## Warum nicht selber mitmachen?

Wer sich für dieses Projekt interessiert oder gar selber mitmachen will, der kann sich auf der Webseite des Nationalparks Hohe Tauern [www.hohetauern.at](http://www.hohetauern.at) („Mithilfe“) genauer informieren! G. Mussnig/M. Ruggenthaler





© NPHT Salzburg (2)

Eine illegale Mülldeponie wurde im Sommer von vielen freiwilligen Helfern im Bereich der Kürsinger Hütte in der Venedigergruppe geräumt.

# Saubermachen in den Hohen Tauern

Altlasten rund um Berghütten werden saniert: Im Rahmen der Aktion „Saubere Alpen“ werden in den Hohen Tauern Müllhalden, die oft schon jahrzehntealt sind, geräumt.

Der Österreichische Alpenschutzverband führt seit 30 Jahren die Aktion „Saubere Alpen“ durch. Dabei werden Mist und Müll, die oft schon vor Jahrzehnten einfach „vergessen“ wurden, systematisch eingesammelt und entsorgt. Auch andere Organisationen und der Nationalpark beteiligen sich daran, diese Altlasten im Interesse einer sauberen und gesunden Umwelt zu beseitigen. Nach einem erfolgreichen Großeinsatz beim Defreggerhaus 2003



© NPHT Kärnten

Volontäre beim Abtransport von Mistsäcken.

stand in diesem Jahr die Räumung einer alten Müllhalde bei der Kürsinger Hütte auf dem Plan.

## Tausende Liter Müll entfernt

Die alten Müllhalden sind manchmal schon bis zu 80 Jahre alt und entstanden häufig beim Umbau von Hütten. In Zeiten als Müllentsorgung und -trennung noch nicht gesetzlich vorgeschrieben war, wurde der auf Hütten anfallende Mist oft eingesteint. Was man damals für eine gute Lösung hielt, ist heute eine Altlast, die es zu beseitigen gilt. Im Rahmen der Aktion „Saubere Alpen“ wird dieses Erbe aus vergangenen Tagen gemeinsam mit dem Nationalpark Hohe Tauern und Sponsoren beseitigt. Eine Altdeponie bei der Kürsinger Hütte zu Füßen des Großvenedigers war heuer das Einsatzgebiet. Geplant hatte diese Räumung am oberen Ende des Obersulzbachtals der Vorsitzende des Alpenschutzverbandes, Lothar Petter, gemeinsam mit Salz-

burgs Nationalparkdirektor Harald Kremser. Mitte August wurde die Deponie schließlich geräumt, der Müll in großen Säcken abtransportiert. Im Vorjahr hatten die vielen Mitarbeiter der Aktion „Saubere Alpen“ im Bereich des Müllwitz-Kees und des Defreggerhauses immerhin 45.000 Liter Müll gesammelt. Die Säuberungsaktion wird von einer Reihe von Sponsoren – von Billa mit „Ja! Natürlich“, der ARGE V und der Firma Saubermacher – unterstützt.

## Plastik, Glas und Batterien

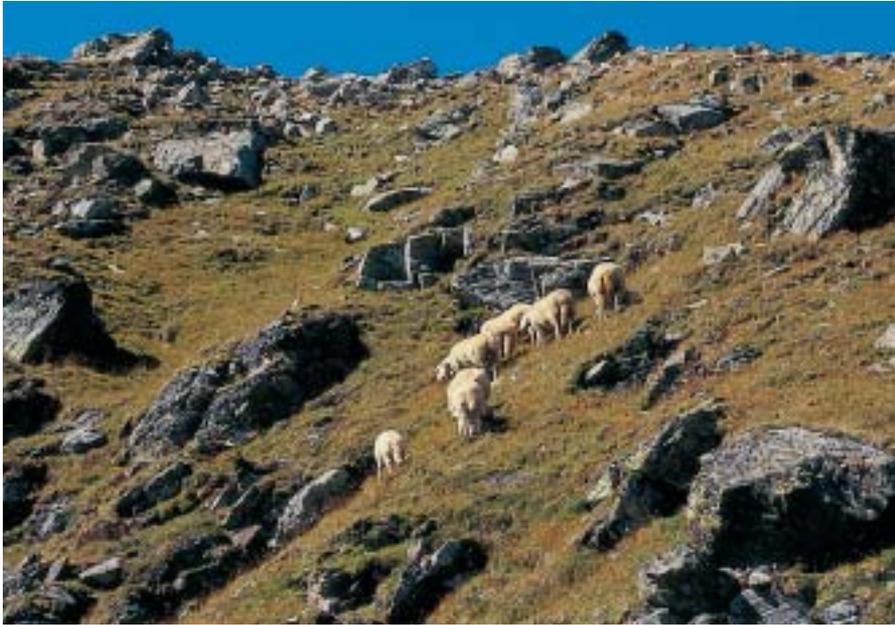
Rund 30 Kubikmeter Müll wurden im Rahmen der Aktion „Saubere Berge“ auch im Bereich der Bonn-Matreier Hütte in der Venedigergruppe gesammelt. Die Sektion Matriei des Österreichischen Alpenvereins und der Nationalpark Hohe Tauern sowie freiwillige Helfer waren zwei Tage mit der Müllentsorgungsaktion beschäftigt. Gefunden wurden Altlasten aus vergangenen Zeiten.



Die Junior Ranger und ihre Nationalparkbetreuer waren im Habachtal „erfolgreich“.

## Junior Ranger als Saubermänner

Aber nicht nur Altlasten aus der Vergangenheit beschäftigen die Mitarbeiter des Nationalparks und die alpinen Vereine. Junior Ranger des Nationalparks waren im Juli im Habachtal unterwegs. Was sie dort an Müll fanden, war erst wenige Tage und Wochen alt: Insgesamt konnten die Junior Ranger mit den Nationalparkbetreuern sechs große Abfallsäcke füllen. „Den Rest des Mülls mussten wir oben lassen, weil wir keinen Platz mehr hatten“, erzählt Nationalpark-Betreuer Günther Kühner. Dabei war erst zwei Monate zuvor der Bereich gründlich gesäubert worden. Übrigens: Eine Aludose braucht 500 Jahre bis sie verrottet ist! K. B. ■



Über die Sommermonate grasen die Schafe auf den höchsten und steilsten Almweiden. Sie grasen dort, wo sich das Rindvieh nicht mehr aufhalten kann.

# Schafe salzen

Hunderte Schafe werden auf der Hoanzer Alm mehrmals im Sommer zusammengetrieben, um mit lebenswichtigem Salz versorgt zu werden. Ein beeindruckendes Schauspiel, das man so schnell nicht vergessen wird. Die „Tauernblicke“ starten eine Serie über Almdörfer.

Ein schöner, herbstlicher Samstag auf der Hoanzer Alm hoch oben im Matreier Tauerntal. Schon beim Aufstieg überholen den Wanderer einige aufgeregte Bergbauernbuben, die sich auf die kommenden Stunden auf einer der schönstegelegenen Almen Osttirols



Die Schafe sind von den Almen heimgekehrt und werden den Besitzern zugeteilt.

freuen. Mit dem „Gugga“ sieht man sie schon von weitem herunterziehen von den Bergflanken des Nussings: Hunderte Schafe werden mehrere Male im Sommer von dort herunter zu den Almen getrieben, gezählt, mit Salz versorgt und dann wieder freigelassen. Es ist immer auch ein gesellschaftliches Ereignis – viele Menschen kommen, um sich dieses beeindruckende Schauspiel einfach nur anzuschauen. Auch Leute „aus der Stadt“ – also Lienzer – sind da.

## Schafreichster Bezirk Österreich

Der Schafzucht und -haltung geht es heute besser denn je. Osttirol ist wie geschaffen dafür. Mehr als 50 Prozent der Fläche liegen über 2.000 Metern. Zwischen Waldgrenze und Berggipfel breiten sich weite, kräuterreiche Rasenlandschaften und Weiden aus. Mit über 16.000 Tieren ist Osttirol der schafreichste Bezirk Österreichs. Fünf

Monate im Jahr leben die Schafe völlig frei im Hochgebirge und haben dabei die gleichen Bedingungen wie die Wildtiere. Stürme, Kälte, manchmal sogar Schneefall aber auch viele Sonnentage kann ein Bergsommer bringen. Bei einer derart natürlichen Lebensweise werden Fleischskandale wie sie bei anderen Nutztieren immer wieder aufkommen auch weiterhin ausbleiben. Ein gesünderes Fleisch kann wohl nicht mehr „produziert“ werden. Schafhaltung ist nicht so arbeitsintensiv und daher besonders geeignet für Nebenerwerbsbetriebe.

## Zweimal jährlich Lämmer

Vor allem Berg- aber auch Steinschafe gibt es hier, und das hat seinen guten Grund. Im Gegensatz zu vielen anderen Schafrassen haben diese beiden eine „asaisonale“ Brunst – sie können das ganze Jahr über trächtig werden und bringen zweimal jährlich Lämmer zur Welt. Die Schafwirtschaft nutzt diesen natürlichen Vorteil heute Gott sei Dank aus: Früher wurden die (meist älteren) Tiere auf den Herbstmärkten verkauft. Heute wird das ganze Jahr über mit den jeweils gefragten Altersklassen gehandelt. Vor allem mit Italien. Aber auch die Wiener haben das vorzüglich schmeckende und gesunde Fleisch schätzen gelernt. Natürlich gibt es Schaffleisch auch vor Ort in Bauernläden und auf Stadtmärkten.

## Lebendige Rasenmäher

Als Naturfreund freut man sich über den landschaftsgestalterischen Einfluss der Schafe. Ohne nennenswerte Trittschäden zu verursachen halten sie wie lebendige Rasenmäher große Flächen frei für eine Vielzahl bekannter Alpenpflanzen, die sonst bei weitem nicht solche Ausbreitungsmöglichkeiten hätten: Arnika, Glockenblumen, Orchideen und viele andere mehr. Daher fördert der Nationalpark auch den Schafauftrieb. Die Almen im Schutzgebiet haben auf Grund des hochwertigen Futterangebotes einen hervorragenden Ruf für die Schafsommerung. Energisches Hundegebell, ein Rufen der Hirten und die Schafe ziehen wieder hinauf in die Gipfelregion. Erst Anfang November geht es dann heim auf den Bauernhof. Martin Kurzthaler ■



## Almen im Nationalpark



© NPHT Tirol / Gruber

Für das neue, reich bebilderte Buch wurden 353 Almen in etwa 70 Tälern des Nationalparks Hohe Tauern untersucht.

Ein faszinierendes Buch setzt die „Wissenschaftliche Schriftenreihe“ des Nationalparks fort. Der Name „Wissenschaftliche Schriftenreihe“ ist ein wenig missverständlich, denn das Erfolgsgeheimnis dieser Buchserie ist es, die Besonderheiten des Nationalparks reich bebildert und in leicht lesbarer Form den LeserInnen näher zu bringen! Das ist auch beim neuen Band „Almen im Nationalpark Hohe Tauern“ gelungen. Almen prägen das Erscheinungsbild der Hohen Tauern – was wäre der Nationalpark ohne die Harmonie von unberührter Natur und von seit Jahrhunderten gepflegter Kulturlandschaft! Autoren sind die Ökologen Michael Jungmeier und Judith Drapela, die durch ihre Forschungen den Nationalpark ausgezeichnet kennen: 353 Almen in etwa 70 Tälern der Hohen Tauern wurden dabei untersucht.



M. Jungmeier/J. Drapela

**Almen im Nationalpark  
Hohe Tauern**

Natur, Kultur und  
Nutzungen  
ISBN 3-85378-586-7

Das Buch kann beim Nationalparkrat,  
Kirchplatz 2, 9971 Matrie i.O.,  
Tel. 048 75/51 12 oder online im  
Nationalparkshop unter  
[www.hohetauern.at](http://www.hohetauern.at) bestellt werden!

## Naturschutz grenzenlos



© NPHT Salzburg / Lerch

Gemeinsam unterwegs: Emanuel Egger, Tirol, Daniela Taxer, Salzburg, Sepp Hackhofer, Rieserferner-Ahrn, Hans Lerch, Salzburg und Helga Seeber, Südtirol.

Großer Erfolg für die diesjährige Grenzwanderung: Über 60 Menschen aus Südtirol, Osttirol, Nordtirol und Salzburg machten sich von verschiedenen Punkten aus gemeinsam auf den Weg. Ziel für alle war das Krimmler Tauernhaus. Die Idee zu dieser Wanderung ist im Internationalen Jahr der Berge 2002 entstanden. Drei aneinander grenzende Schutzgebiete – der Naturpark Rieserferner-Ahrn, der Nationalpark Hohe Tauern und der Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen – wollten ein Zeichen setzen, dass Naturschutz grenzenlos ist. Die Veranstaltung war auf Anhieb so erfolgreich, dass sie mittlerweile zum dritten Mal stattgefunden hat. Man startete von unterschiedlichen Punkten: eine Gruppe aus dem Zillertal, eine aus dem Oberpinzgau, eine aus Osttirol und eine aus Südtirol. Gemeinsamer Treffpunkt war das Krimmler Tauernhaus.

Die Organisatoren aus dem Oberpinzgau erwarteten die Gäste an den Übergängen: die Südtiroler und Osttiroler auf dem Krimmler Tauern, die Zillertaler auf der Roskscharte. Im Krimmler Tauernhaus verbrachten die Wanderer aus den Schutzgebieten einen gemütlichen Abend. Am nächsten Tag ging es dann über verschiedene Übergänge wieder heimwärts.

Hans Lerch, Ulrike Lanthaler ■

## Bergwald wird wieder aufgeforstet



© NPHT Kärnten

Harte Arbeit – und wohlverdiente Pausen – standen für die 19 freiwilligen Helfer des Bergwaldprojektes auf dem Programm.

Schwere Stürme haben im November 2002 zahlreiche Waldgebiete in den Hohen Tauern verwüstet. Nun wird der Österreichische Alpenverein mit seinem Bergwaldprojekt aktiv und hilft mit, die Gebiete wieder aufzuforsten.

Ziel ist es, den wichtigen Schutzwald wieder zu sanieren. Es wird Jahre dauern, bis die jungen Bäume wieder eine gute Schutzfunktion übernehmen können.

Im September waren 19 Freiwillige in Zusammenarbeit mit der Bezirksforstinspektion Spittal, der Forstaufsichtsstelle Obervellach und der Nationalparkverwaltung Kärnten im Seebachtal in Mallnitz eine Woche lang im Einsatz, um Jungbäume zu pflanzen und dem Schutzwald damit langfristig die Chance zur Regeneration zu geben.

Unter der Leitung von Irene Schönfelder und Peter Bregar wurden von den Freiwilligen – sie kamen aus Österreich, Deutschland und Spanien – insgesamt 4.500 junge Fichten und Lärchen auf den rund vier Hektar großen verwüsteten Flächen gepflanzt. Die Setzlinge sind 30 Zentimeter hoch und bereits vier Jahre alt. Die Initiative im Seebachtal ist eines von zwölf Bergwaldprojekten des Österreichischen Alpenvereins, der die Initiative 2001 ins Leben gerufen hat.

Pfenicher / Flesch ■



© NPHZ Salzburg (2)

Im Rauriser Mittergebirge wurden im Rahmen der Steinwildwiedereinbürgerung im Sommer drei Steinböcke freigelassen.

# Steinböcke für das Rauriser Tal

Seit zehn Jahren gibt es ein Steinwildwiedereinbürgerungsprojekt in Rauris. Ende August wurden drei Tiere in die Freiheit entlassen.

Für das Bundesland Salzburg können derzeit zwölf Steinwildkolonien mit insgesamt etwa 400 Stück angegeben werden. Es besteht zwischen diesen Kolonien ein reger Austausch und Wechsel mit den angrenzenden Bundesländern Kärnten, Tirol und Steiermark. Für den Bereich der Hohen Tauern kann deshalb von einem Bestand von zirka 900 Stück ausgegangen werden. Trotz dieser hohen Stückzahl ist es dennoch notwendig, einzelne Kolonien durch die Aussetzung von Steinwild aus anderen Regionen oder Zoos aufzustocken, um so die Population gegen Krankheiten und andere negative Umwelteinflüsse wie Steinschlag, Lawinen usw. zu stärken.

Im Zuge des Steinwildwiedereinbürgerungsprojektes in Rauris konnten deshalb am ersten Augustwochenende drei Stück Steinwild im Rauriser Mittergebirge in die Freiheit entlassen werden. Seit Gründung der internationalen Zoogemeinschaft „Steinböcke für Rauris“ unter der Leitung von Prof. Henning Wiesner (Zoo Hellabrunn in

München) vor zehn Jahren konnten insgesamt 83 Stück Steinwild aus verschiedenen Zoos für dieses Artenschutzprojekt zur Verfügung gestellt werden. Erfreulicherweise gibt es beim freigelassenen Steinwild entsprechend Nachwuchs und so konnten

im vergangenen Sommer bereits zwölf Kitzbeobachtet werden.

Das Projekt konnte nur durch die tatkräftige Mithilfe und Unterstützung aller beteiligten Partner – der Zoogemeinschaft, der „ARGE Steinwild“ in Rauris, der Salzburger Jägerschaft und der beteiligten Grundeigentümer sowie der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern – realisiert werden.

Mit der Wiederansiedlung des Steinwildes im Rauriser Tal hoffen die Verantwortlichen, einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung des Artenreichtums in den Hohen Tauern geschaffen zu haben.

Josef Erber (Salzburger Jägerschaft)  
Manfred Höger



Freude über den Zuwachs bei der Steinwildkolonie in Rauris: Obmann der Steinwildhegegemeinschaft OST Sepp Loitfellner, Bezirksjägermeister Georg Meilinger, Manfred Höger (NP Hohe Tauern), Prof. Dr. Henning Wiesner (Tierpark Hellabrunn), Ferdinand Lainer (NP-Hohe Tauern) und Hegemeister Ofö. Ekkehard Sichler (v. l. n. r.).

# ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern

Zehn Jahre regionale Zusammenarbeit: Der Nationalpark als Motor der Entwicklung in der Region: Das ist das Ziel der ARGE Nationalparkregion, die ihr zehnjähriges Bestehen feiert.

Im Jahr 1994 schlossen sich auf Initiative der Nationalparkverwaltung bäuerliche Vermarktungsinitiativen, Verarbeitungs-, Tourismus- und Handwerksbetriebe zur ARGE Nationalparkregion zusammen, um ein behutsames nachhaltiges Wirtschaften in unserem sensiblen, aber ökologisch intakten Naturraum zu gewährleisten. Auch die Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer im Nationalpark, die Bezirksbauernkammer, die Nationalparkverwaltung, die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern sowie Kulturnitiativen wie der Verein Tauriska waren Gründungsmitglieder der ARGE. Derzeit arbeiten rund 50 Betriebe, Institutionen und Initiativen aktiv und erfolgreich in der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern zusammen. Über die ARGE konnte mit LEADER II ein EU-Programm für die Region gewonnen werden. In den Jahren 1995



bis 2000 wurden 38 Projekte aus der gesamten Nationalparkregion mit 822.000 Euro gefördert. Dies löste ein Investitionsvolumen von 1.872.000 Euro aus und lieferte einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Nationalparkregion. Nicht minder erfolgreich das LEADER+ Programm: Für die Nationalparkregion sind 703.000 Euro vorgesehen, für das Nationalparkzentrum zusätzlich 370.000 Euro reserviert. Die ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern wickelt EU-Programme ab und agiert als Förderclearing-Stelle. Sie begleitet Projekte, vermittelt Sponsoren und Partner und initiiert neue Netzwerke (Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern, NP-Jugendgästehäuser, echtWertvoll). Die NP-Kiste, das Genussfest oder „NP on Tour“ sind weitere wichtige Projekte zur Öffentlichkeitsarbeit. Die ARGE ist auch Drehscheibe für die Produkt-Vermarktung (z.B. Ja!Natürlich).



Das Büro der ARGE Nationalparkregion ist seit kurzem im Hetzhaus in Kaprun untergebracht.

Geöffnet: Mo. bis Fr. von 9 bis 12 Uhr.  
Tel. 065 47/20 185 oder  
office@nationalparkregion.at

## Wollstadel Bramberg

Wolle ist  
wieder gefragt



Der Salzburger Wollstadel in Bramberg feierte kürzlich seinen 10. Geburtstag. Herzliche Gratulation an den Bramberger Wollstadel, an die Geschäftsführerin Hilde Enzinger und an ihr Team!

Vor Jahren galt die Schafwolle als Abfallprodukt, dank des Wollstadels hat die Schurwolle wieder an Wert gewonnen. Man trägt wieder Wollstutzen, schätzt die Qualität wollener Westen, Janker, Pantoffel und Schafwolldecken. Die Mitarbeiterinnen des Wollstadels verarbeiten jährlich 3000 bis 4000 Kilo Schafwolle aus etwa 30 landwirtschaftlichen Betrieben der NP-Region.



Neben der Wollverarbeitung war es von Anfang an Ziel, Arbeit für Frauen in der NP-Region zu schaffen: 20 Frauen sind mit Stricken und Filzen beschäftigt. Ein Renner sind Seminare zum Wollfilzen. Nicht nur für den Tourismus, sondern auch im NP-Bildungsangebot im Zuge von Schullandwochen ist das Filzen gefragt. Von Beginn an war der Wollstadel Bramberg Mitglied der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern und hat mit dem Nationalpark eng zusammengearbeitet. Der Wollstadel ist ein modellhaftes Beispiel für innovatives, vernetztes Arbeiten in der NP-Region. Deshalb wurde diese Initiative auch aus dem LEADER-Programm unterstützt. Hilde Enzinger ruht sich nicht aus, sie denkt schon weiter und ist Mitinitiatorin der jungen Initiative echtWertvoll: Eine Frauengruppe aus dem Oberpinzgau fördert das traditionelle Handwerk.

F. Lainer ■





NPHH Tirol/Grauber (4)

Tüchtiger Nachwuchs bei den Nationalparkwarten: 16 Junior Ranger traten im Sommer ihre Ausbildung an.

# Junior Ranger in voller Aktion



Für viele war es die Erfüllung eines lange gehegten Traums: Im Sommer durften 16 Jugendliche im Nationalpark Hohe Tauern als Junior Ranger arbeiten. Coca-Cola machte das Projekt möglich.



So nah haben die Jugendlichen die Natur selten erlebt: ein Salamander.

Abenteuer, Spannung, Action und viel Erlebnis in der freien Natur: Das sind die Zutaten für spannende Ferienwochen, die 16 Jugendliche aus ganz Österreich in diesem Sommer im Nationalpark Hohe Tauern genossen. Sie nahmen am Coca-Cola Junior Ranger Projekt teil, das nach dem großen Erfolg im Vorjahr heuer in die zweite Runde ging.

## Begeisterung für die Natur

Ziel des Projektes ist es, junge Menschen für die Natur und das Schutzgebiet zu begeistern. Dass sich so viele Jugendliche für die Ausbildung gemeldet haben, zeige, dass der Nationalpark und der Naturschutz ein großes Anliegen der kommenden Generation sei, sagte Ruth Bstieler vom Nationalpark Hohe Tauern bei der Begrüßung. Auch Ronald Gollatz von Coca-Cola freute sich über die gelungene Aktion im Sinne des Naturschutzes.

## Junior Ranger mussten viel lernen

Die Junior Ranger wurden ganz schön gefordert: Sie mussten Wildtiere beobachten, Pflanzen- und Gesteinskunde lernen, Spuren sichern und die Mikrowelt des Nationalparks kennen lernen. „Einmal sind wir auf einen Friedhof gegangen und haben beobachtet, wie die Fledermäuse aus ihren Verstecken kommen. Das war beeindruckend, aber auch unheimlich“, erzählt eine Junior Rangerin. Ein Höhepunkt der zwei Ausbildungswochen: eine Übernachtung auf einer urigen Alm im Nationalpark.



Wildtierbeobachtung stand auf dem Lehrplan der Junior Ranger – und machte sichtlich Spaß.

## Interessante Praxiswoche

Während die jungen Nationalparkranger in der ersten Woche im „Haus des Wassers“ auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden, ging es im zweiten Teil des Aufenthalts zur Praxiswoche nach Kärnten, Salzburg oder Osttirol. Dort waren die Jugendlichen mit erfahrenen Nationalparkrangern und Junior Ranger-Kollegen aus dem Vorjahr auf Außendienst. Sie unterstützten die Nationalparkranger bei ihrer Arbeit – und lernten sich in der Natur zu bewegen.



Im Rahmen der Ausbildung gab es auch theoretischen Unterricht mit reichlich Anschauungsmaterial.





© Rupitsch

Präsident Veit Schalle, Vizepräsident Gernot Langes-Swarovski mit Gattin Eva, die Tiroler Nationalparkreferentin Anna Hosp, der Kärntner Landeshauptmannstellvertreter Karl Pfeifenberger sowie der Salzburger Vizebürgermeister und Vorstandsmitglied Karl Gollegger.

# Nationalpark-Sponsoren trafen sich

Der Verein der Freunde des Nationalparks lud auch heuer Freunde, Förderer und Partner zu einem Sponsorentreffen. Viele neue Projekte wurden diskutiert und eine Bilanz über die bisher geleistete Arbeit gezogen.

Immer mehr wichtige österreichische Unternehmen identifizieren sich dem größten österreichischen Nationalpark und unterstützen seine Ziele. Nahezu 50 Freunde, Förderer und Partner aus den Bereichen Wirtschaft und Medien sowie Vertreter der Politik kamen diesmal auf Einladung von Veit Schalle, Präsident des Vereins der Freunde des



© NPHT Tirol / Gruber

Der Nationalpark braucht die Unterstützung durch seine Freunde.

Nationalparks Hohe Tauern, und Vizepräsident Gernot Langes-Swarovski nach Wattens.

In einem interessanten Referat machte dabei Swarovski-Umweltberater Christoph Imboden bewusst, dass Firmen nur dann langfristig Erfolg haben, wenn neben wirtschaftlichen Grundlagen auch ökologische und soziale Gesichtspunkte die Unternehmenspolitik bestimmen.

Der Schatzmeister der „Freunde“, Karl Gollegger, dankte den Sponsoren. Und er berichtete stolz, dass seit der Vereinsgründung im Jahre 1993 der beachtliche Betrag von sieben Millionen Euro von der Privatwirtschaft für Österreichs ersten und mit Abstand größten Nationalpark aufgebracht wurde. Die Nationalparkdirektoren waren sich bei der Präsentation von neuen Projekten einig, dass viele der geplanten Vorhaben nur mit Hilfe von Sponsoren realisierbar sind.

Peter Rupitsch ■

## „Urforelle“ kehrt zurück



Ende August war es endlich so weit: Hunderte „Urforellen“ kehrten in den Nationalpark Hohe Tauern zurück. Das Artenschutzprojekt, bei dem es um die Wiedereinbürgerung autochthoner Forellenbestände in ausgewählten Gewässern des Schutzgebietes geht, wird von der Stieglbrauerei Salzburg maßgeblich unterstützt. Stiegl-Eigentümer Heinrich Dieter Kiener war bei der Freilassung der ersten Jungforellen im Windbach in Krimml ebenso dabei wie die für den Nationalpark ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle, Nationalpark-Direktor Harald Kremser und Matthias Gassner, dessen Familie seit 1866 viele Fischrechte im Salzburger Pinzgau besitzt. Gassner verzichtet zu Gunsten des Nationalparks – und damit zu Gunsten der Wiederansiedlung der „Urforelle“ – auf 67 Hektar Bergseen und 28 Kilometer Fließgewässer. Herzlichen Dank!



© LFB/Neumayr

Freuen sich über die Wiederansiedlung der „Urforelle“ im Windbach: Harald Kremser, Matthias Gassner, Doraja Eberle und Heinrich Dieter Kiener (v. l. n. r.).

**Nationalpark<sup>®</sup>  
Hohe Tauern**  
Verein der Freunde

### Wollen auch Sie helfen?

*Der Verein wünscht sich noch viele Menschen oder Unternehmen, die sich als Mitglieder im Verein der Freunde für den Nationalpark einsetzen. Wir brauchen Ihre Unterstützung.*

A-9844 Heiligenblut, Hof 8  
Tel. ++43 (0) 48 25/61 61  
Fax ++43 (0) 48 25/61 61-16  
E-Mail: [info@tauernfreund.at](mailto:info@tauernfreund.at)  
[www.tauernfreund.at](http://www.tauernfreund.at)



© Nationalpark Kalkalpen (4)

Der Nationalpark Kalkalpen im Sengsengebirge und Reichraminger Hintergebirge ist das größte Waldschutzgebiet in Österreich.

# Faszinierende Wälder

Säugetiere von der Zwergmaus bis zum Rothirsch, Vögel vom Adler bis zum Zaunkönig, 30 verschiedene Waldgesellschaften, 800 Quellen, 1.400 Schmetterlingsarten, 1.000 verschiedene Blütenpflanzen, Farne und Moose: Das sind die Eckdaten des Nationalparks Kalkalpen.

Der Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen im Sengsengebirge und Reichraminger Hintergebirge ist das größte Waldschutzgebiet Österreichs. Es umfasst 20.825 Hektar und erstreckt sich über eine Seehöhe von 385 bis knapp 2000 Meter: ein buntes Mosaik aus weitläufigen Wäldern, verborgenen Schluchten, unberührten Bergbächen und reizvollen Almen. Seltene und gefährdete Tiere und Pflanzen finden in diesem oberösterreichischen Schutzgebiet Lebensraum und Rückzugsgebiet – zum Beispiel Luchs, Weißrückenspecht und Alpenbockkäfer sowie Clusius-Primel und Frauenschuh.

## Das Waldmeer

Der Fichten-Tannen-Buchenwald ist die dominierende Waldgesellschaft im Gebiet. Als Besonderheiten gelten Orchideen-Buchenwälder der tiefen Lagen, Bergahorn-Eschen-Schluchtwälder, Schneeheide-Kiefernwälder und Auwaldbestände mit Erle. Almen und Bergwiesen erheben sich wie bunte Inseln in einem Meer aus Wald. Sie sind ein typisches Landschaftselement in unseren Bergen und bieten Lebensraum für eine Vielzahl an Tieren und Pflanzen, die die offene Landschaft brauchen wie Wiesenbrüter, Schmetterlinge und seltene Orchideen.

## Karst und Wasser

Wasser durchströmt den Nationalpark. Auf den Hochlagen versickern Niederschläge in einem weit verzweigten Netz aus Klüften und Spalten. In riesigen Höhlensystemen schießt das Wasser zu Tal, sprudelt aus hunderten Quellen und vereint sich zu kristallklaren Bächen. Der Nationalpark Kalkalpen ist auch einer der wenigen Lebensräume der ursprünglichen Donau-stammform der Bachforelle.

Angelika Stückler ■

## Informationen



**Nationalpark Zentrum Molln**  
Nationalpark Allee 1, A-4591 Molln  
Telefon +43 (0) 75 84/36 51, Fax 36 54  
nationalpark@kalkalpen.at  
www.kalkalpen.at



Vielzahl an Vogelarten.



Lebensraum für seltene Pflanzen.



Weit verzweigtes Höhlennetz.



© NPHI Kärnten / Popp

Sie gehören zu den beeindruckendsten Tieren des Alpenraums: die Steinböcke. Trotz ihres Gewichtes sind sie als geschickte Kletterer bekannt.

# Kletterkünstler in den Alpen: Steinböcke

Der Alpensteinbock gilt als Symbol der Alpen. Vor Jahrzehnten war er fast aus seiner Heimat verschwunden, doch die Wiedereinbürgerung ist geglückt. Kaum zu glauben: Schnee ist für Steinwild ein Problem.

Auf den ersten Blick erscheint es als Widerspruch: Eine Tierart, die hervorragend an das Leben im Gebirge angepasst ist, hat Probleme mit Schnee. Um das zu verstehen, muss man etwas in die Vergangenheit blicken. Das Steinwild ist ursprünglich eine Art, die sich, ausgehend vom Himalajagebiet, in kalten, trockenen Steppen entwickelt hat. Während der Zwischeneiszeiten gelangte es auf seinen Wanderungen in die Alpen, die heute eine große Ähnlichkeit mit den Steppen besitzen. Die Alpen stellen somit nicht den eigentlichen Lebensraum dar, der Steinbock eroberte nur einen Lebensraum, der seinen Ansprüchen Genüge tat. Vergleicht man das Erscheinungsbild von Stein- und Gamswild, so fallen zwei Unterschiede auf. Einerseits wirkt das Steinwild (vor allem die Böcke) durch das höhere Gewicht wesentlich stämmiger.

Andererseits besitzt Steinwild im Verhältnis kürzere Hinterläufe, was sich in der geraden Rückenlinie zeigt. Weiters fehlt dieser Wildart eine verbindende Sehnenhaut zwischen den Schalen (Klauen) eines Hufes. Das Gamswild kann diese Sehnenhaut in Verbindung mit weit gespreizten Schalen als eine Art Schneeschuh nutzen, das Steinwild hingegen nicht. Dieses besitzt durch die fehlende Sehnenhaut aber eine größere Bewegungsfreiheit der einzelnen Schalen, was diese Wildart zu einem einzigartigen Kletterkünstler macht. Diese Unterschiede bewirken völlig andere Lebensraumansprüche des Steinwildes im Winter, muss doch ein Steinbockhuf verglichen mit der Gämse im Verhältnis etwa das Doppelte an Gewicht tragen, wodurch größere Schneemengen zu einem Problem werden können.

## Wanderer über lange Strecken

Wo Schnee durch Sonne und felsiges Gelände rasch abrutscht, finden die Steinböcke im Winter Nahrung. Weil solche topografischen Verhältnisse nicht überall gegeben sind, wird Steinwild vermutlich nie flächendeckend im Alpenbogen vorkommen. Da Steinwild aber in der Lage ist, sehr weite Strecken zurückzulegen, ergeben sich Verbindungen zwischen den einzelnen Populationen.

Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinständen von bis zu 20 Kilometern sind nichts Außergewöhnliches.

Die großen Hörner der Böcke wurden lange als Waffe angesehen. Doch heute weiß man, dass die Hörner genau das Gegenteil bewirken. Man kann zwar Steinwild häufig in spielerischen Auseinandersetzungen beobachten, die Hörner werden aber nicht als Waffe eingesetzt. Sie dienen im Ernstfall vielmehr dazu, Verletzungen zu vermeiden, da Steinböcke ihren Rang an den Hörnern erkennen können.

Als tagaktive Wildart lässt sich Steinwild leicht von Wegen aus beobachten. Nehmen Sie sich doch einmal Zeit und beobachten Sie ein Steinbockrudel – Sie werden viel Interessantes entdecken!

Gunther Greßmann ■

# Wenn es draußen kalt wird

Auch in der kalten Jahreszeit bietet der Nationalpark Familien mit Kindern viel Abenteuer und Spaß: Bios Nationalparkzentrum, Haus des Wassers und die Nationalparkwerkstatt sind Beispiele.

Macht die Augen auf! Spitzt die Ohren! Riecht! Fühlt! Und schmeckt! Eine Erlebnis- und Experimentierreise in die wunderbare Welt der Natur erwartet Kinder und ihre Eltern in der Nationalparkwerkstatt Klausnerhaus in Hollersbach. Erfahren, Erforschen und Experimentieren stehen auf dem Programm der zehn Stationen in der Nationalparkwerkstatt.

Infos: [www.hohetauern/erlebnis](http://www.hohetauern/erlebnis)



Das Element Wasser steht im Mittelpunkt der Programme des Hauses des Wassers in St. Jakob im Deferegggen. Junge Forscher können experimentieren und ihr Wissen zum Thema Wasser erweitern. Für Spaß und Spannung bei allen Programmen in St. Jakob ist gesorgt!

Informationen und Anmeldung:  
[www.hausdeswassers.at](http://www.hausdeswassers.at)

Das Labor des Lebens – das Bios Nationalparkzentrum – lädt ein, einen Blick auf ungeahnt faszinierende Kleinstlebewesen und ihre Überlebensstrategien zu werfen. An über 80 interaktiven Stationen können Besucher zahlreichen Rätseln auf den Grund gehen.



**NEU:** Multimediashow – „Wunderwelt Nationalpark Hohe Tauern + Abenteuer Großglockner“! Jeden Montag um 17:30 Uhr bei freiem Eintritt!



Öffnungszeiten

**Bios Nationalparkzentrum Winter 04/05:**

25. Dezember – 7. Jänner:  
täglich 13 bis 18 Uhr  
(31. Dezember Ruhetag)  
10. Jänner – 1. April:  
Mo – Fr 13 bis 18 Uhr

Tel. +43 (0) 47 84/200 02, Fax DW 14  
E-Mail: [bios@mallnitz.at](mailto:bios@mallnitz.at)  
[www.bios.mallnitz.at](http://www.bios.mallnitz.at)

## Tauernrätsel

Der Steinbock gilt als König der Alpen und ist ein geschickter Kletterer. Im Winter hat er allerdings ein Problem: die Hufe sind nicht optimal an Schnee angepasst. In welchem Gebiet war der ursprüngliche Lebensraum des Steinwilds?



### Hauptpreis

Diesmal geht es um einen winterlichen Ausflug: Hauptpreis ist eine Schneeschuhwanderung im Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen.

### Mitmachen und gewinnen!

Schreibt die Antwort auf eine Postkarte und schickt sie bis **15. November 2004** an Inmedia, Redaktion „Tauernblicke“, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg.

## Auflösung

Die richtige Antwort nach jener Fledermausart, die nur in Osttirol entdeckt wurde, lautete **Zweifarfledermaus**.

Den Hauptpreis, einen Erlebnistag mit Nationalparkbetreuer im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, hat **Maria Seebacher** aus **Ebene Reichenau** gewonnen.

Sachpreise gehen an:

Heinz Krainer, *Wernberg*  
Inge Parzer, *Koppl*  
Sieglinde Ott, *Sachsenburg*  
Erika König, *Krumpendorf*  
Rosa Kofler, *Anras*

Wir gratulieren sehr herzlich!



# Einsatz am Glockner

Der Großglockner gilt unter Bergsteigern als begehrtes Gipfelziel. So begehrt, dass oft viel zu viel riskiert wird.

„Großkampftag für die Flugrettung am Glockner“, „Deutscher Alpinist am Großglockner vermisst“, „Gruppe aus Slowenien am Großglockner in Bergnot“: Das sind nur einige Schlagzeilen des heurigen Sommers. Bergretter und Flugrettung rund um den Großglockner hatten viele Einsätze zu absolvieren. „Der Berg fordert jedes Jahr seine Opfer“, weiß Friedrich Fleissner, Obmann der Bergrettung Heiligenblut. Gemeinsam mit seinen Kollegen rückt er zu jeder Tages- und Nachtstunde aus, wenn Menschen am Berg in Not sind oder vermisst gemeldet werden. Unzählige Stunden ihrer Freizeit opfern die Bergretter, um Menschen zu helfen.

## Hilfe zu Fuß und aus der Luft

Wenn das Wetter es erlaubt, dann werden Bergsteiger in Not von den Flugrettern aus Nikolsdorf, die mit dem ÖAMTC-Hubschrauber rasch zur Stelle sind, geborgen. Bei Nebel, schlechtem Wetter, in der Nacht oder zur Unterstützung der fliegenden Kräfte ist nach wie vor der Einsatz der „Bodentruppe“ der Bergretter gefragt. Elfmal waren die Glocknerretter aus Kals in diesem Sommer im Einsatz, erzählt Johann Gratz, Chef der dortigen Bergrettung. Eine Hilfsaktion wird ihm in Erinnerung bleiben: Vier Slowenen hatten am 20. Juni – es war miserables

Wetter angekündigt – per Handy Hilfe gerufen. Als die Bergretter ausrückten, mussten sie nicht zwei, sondern insgesamt zehn Alpinisten helfen: Neben den Slowenen hatten auch Deutsche und Tschechen nicht mehr weiter gekonnt und biwakiert.



Eine intensive Ausbildung und regelmäßige Übungen gehören zum Pflichtprogramm der Bergretter.

## Wetterbericht wird ignoriert

Die Alpinisten hatten den Wetterbericht ignoriert. „Mir kommt manchmal vor, die Leute weichen den Hütten aus, damit ihnen nur ja niemand von der Tour abrät“, sagt Gratz. Trotz Warnungen von Hüttenwirten würde so mancher Alpinist in Richtung Gipfel aufbrechen. Ein Deutscher – er war allein unterwegs – hatte im August mehrere Warnungen in den Wind geschlagen. Er konnte nach einer mehrtägigen Suchaktion nur mehr totgefunden werden.

„Bei Schönwetter ist der Glockner eine relativ leichte Tour. Doch man muss die Verhaltensregeln beachten“, sagt Fleissner. Gute Kondition ist ebenso wichtig wie exakte Planung der Route und gute Ausrüstung. Nicht selten sehen die Retter Menschen, die die Seiltechnik nur unzureichend beherrschen.

## Trügerische Sicherheit durch das Handy

In Zeiten, in denen fast jeder ein Handy hat, seien die Bergsteiger leichtsinniger geworden, beobachten die Glocknerretter. Es wird einfach so lange gegangen, bis nichts mehr geht – und dann der Hubschrauber gerufen. Doch der Verlass auf das Handy kann ein fataler Irrtum sein: Nicht überall funktionieren die Mobiltelefone.

Seit kurzem gibt es übrigens Warntafeln in der Nähe der Stüdlhütte und beim so genannten Frühstücksplatz. Sie mahnen die Alpinisten umzukehren, wenn sie zu spät dran sind.

Doch die Schilder würden von vielen ignoriert, hat der Chef der Kaiser Bergrettung festgestellt.

C. L. ■

## Sicher am Berg

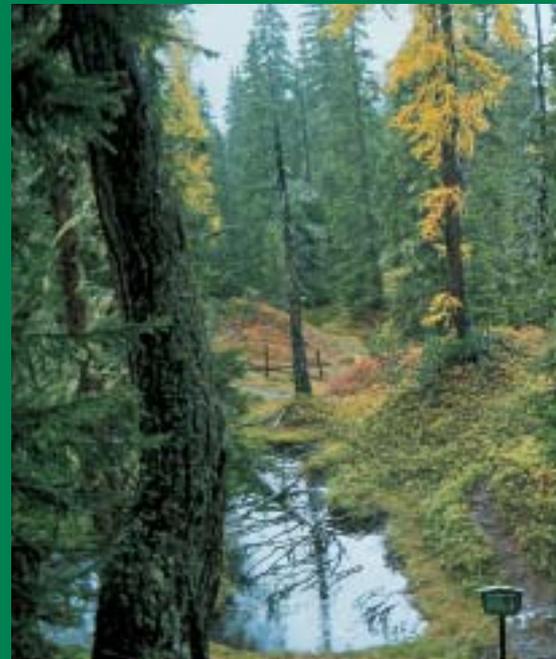
**Genauere Routenplanung ist unerlässlich. Vor Antritt der Tour Wetter- und Lawinenbericht einholen.**

**Ausrüstungscheck: In großen Höhen kann sich binnen weniger Stunden die Temperatur um bis zu 20 Grad Celsius ändern. Warme und wetterfeste Kleidung ist Pflicht.**

**Auf das Zeitbudget achten: Im Herbst und Winter wird es früher dunkel.**



Der Strasskopf, ein sanftes Gipfelziel inmitten einer wilden Bergwelt.



Zahlreiche Tümpel und Seen machen das Naturjuwel

## Sanfter Strasskopf

Der Kärntner Nationalparkwandertag führt am 26. Oktober in die südliche Schobergruppe: über die Winklerner Almseen auf den Strasskopf (2.401m).

Unter all den Gebirgsgruppen des Nationalparks Hohe Tauern wird die Schobergruppe wohl am wenigsten beachtet. Völlig zu Unrecht: ein wahres Gipfelmeer erhebt sich hier zwischen dem oberen Mölltal und dem Iseltal. Aber vielleicht ist es das unnahbare Äußere – wuchtige Felsburgen prägen das Landschaftsbild – das die Naturfreunde von einem intensiveren Kennenlernen dieser Gegend abhält. In der ganzen Meute wilder Gipfel gibt es aber einen sanften. Und der soll mit unseren Nationalparkbetreuern am 26. Oktober erklommen werden: der Strasskopf (2.401 m). Er ist einfach der ideale Gipfel, um die letzten wärmenden Sonnenstrahlen des Bergherbstes zu genießen und gleichzeitig mit ein wenig Ehrfurcht den Blick über seine eindrucksvollen hohen Nachbarn schweifen zu lassen: Alkuser Rothorn, Hochschober oder Glödis, um nur einige wenige zu nennen. Schon der Aufstieg durch eine Almlandschaft vorbei an den idyllischen

Winklerner Almseen, begleitet von atemberaubenden Ausblicken über das Mölltal oder hinüber zu den Felszinnen der Lienzer Dolomiten, gehört zum schönsten, was der Nationalpark an Wanderlebnissen im Herbst zu bieten hat! Also, worauf warten Sie noch? Wir sehen uns beim Nationalparkwandertag am 26. Oktober auf der Winklerner Alm (*Teilnahme frei, Anmeldung unter: Tel. 0 48 25/61 61!*) Mussnig ■

**Ausgangspunkt:** *Parkplatz Winklerner Alm (gemeinsame Auffahrt vom Parkplatz beim Hotel Defregger Hof am Iselsberg).*

**Treffpunkt:** *26. 10. 2004; 10 Uhr*

**Gesamtgezeit:** *4 – 5 Stunden*

**Schwierigkeit:** *leicht*

**Ausrüstung:** *gutes Schuhwerk, Regen- und Kälteschutz*

**Einkehrmöglichkeit:** *Winklerner Hütte, hat bis in den Spätherbst geöffnet*

**Landkarten:** *Infoset Oberes Mölltal*

## Im Rauriser

Eingeschlossen von atemberaubenden steckt im Talschluss Kolm-Saigurn: der

Im Talschluss Kolm-Saigurn des Rauriser Tales steigt man in die mysteriöse Welt der jahrhundertealten Flora und Fauna ein. Mehr als 80 kleine Tümpel und Seen, über 600 Jahre alte Pflanzen sowie einzigartige Tierarten „wohnen“ hier im naturbelassensten Blockwald der Goldbergbauregion.

Die Wanderung durch die Märchenwelt der Natur beginnt beim Parkplatz Lenzanger kurz vor dem Talschluss Kolm-Saigurn. Über den alten Almweg zur Durchgangsalme kommt man direkt in den Rauriser Urwald. Zahlreiche Tümpel und Seen, atemberaubende Rast- und Kraftplätze sorgen für schöne Eindrücke. Nach gut zwei Stunden einfacher Wanderung erreicht man den Talschluss Kolm-Saigurn. Einzigartig ist die Atmosphäre, wenn von den 3.000ern rund um den Talschluss mehr als 15 Wasserfälle zu Tale tosen.

Die massiv gebauten Gebäude im Talschluss zeugen von der Bergbaugeschichte der Gegend. Es gibt auch eine Sage: Eine aufrecht gehende Figur mit



Rauriser Urwald zu einem besonderen Ausflugsziel.



Zur Glorerhütte führt seit heuer ein geomorphologischer Lehrpfad in Kals.

## Urwald

3.000ern liegt dieses Naturjuwel gut ver-  
Rauriser Urwald.

Fell und Riesenfüßen, der „Rauh“. Er soll noch heute durch die Wälder von Kolm-Saigurn ziehen. Der Wirt des Naturfreundehauses ist ihm angeblich in einer kalten Nacht im Rauriser Urwald begegnet. Entlang des Almbodens hier auf 1.600 m spaziert man zurück bis zum Parkplatz Lenzanger, wo die Wanderung ihren Abschluss hat.

Hans Schlick ■

**Ausgangspunkt:** *Parkplatz Lenzanger*  
**Gesamtgehzeit:** *3 Stunden*

**Gehzeit/Etappen:** *1,5 Stunden durch den Rauriser Urwald, 1 Stunde über Kolm-Saigurn zurück zum Parkplatz*  
**Schwierigkeit:** *leicht*

**Ausrüstung:** *Wanderschuhe/-kleidung*  
**Einkehrmöglichkeiten:** *Durchgangsalm (bis 26. Sept.), Ammererhof, Naturfreundehaus*

**Landkarten/Literatur:** *Kompass-Karte Nr. 50, Rauriser Wanderkarte, „Rauriser Urwald“ von NPHT, Österreich. Naturschutzbund*

## Geolehrpfad Glorerhütte

Klare Herbsttage öffnen am geomorphologischen Lehrpfad in Kals ein Fenster zur Geschichte des Gebirgsreliefs.

Die Hohen Tauern sind mit dem „Tauernfenster“ ideales Anschauungsmaterial für Geomorphologie, die Entstehung von Oberflächenformen der Erde. Der geomorphologische Lehrpfad in Kals wurde heuer im Juli eröffnet. Der von der DAV-Sektion Eichstätt eingerichtete Lehrpfad soll helfen, das Hochgebirge und seine Entstehungsgeschichte besser zu verstehen.

Die Tour führt vom Lucknerhaus zur Glorerhütte. An zwölf Haltepunkten sind landschaftliche und lokale Besonderheiten erklärt. Zu Beginn der Wanderung liegt vor uns das Ködnitztal mit Blick zum Großglockner – eine vollendete Ansicht des Hochgebirges. Beim Aufstieg zum Berger Törl öffnet sich dem, der Interesse an der Entstehungsgeschichte der Alpen hat, unter und über der Waldgrenze mit Blick auf Granatspitz-, Glockner- und Schobergruppe eine eigene Welt: Bergstürze, Schuttkegel, Moränen, Täler, Wände, Schrofen mit nacktem Fels, an dem

Gestein und Struktur der Erdkruste unmittelbar betrachtet werden können. Nach der Überwindung von rund 650 Höhenmetern erreichen wir die Glorerhütte – einen nacheiszeitlichen Ort der Gastlichkeit auf einer eiszeitlichen Einsattelung. Rund 15 Minuten sind es von hier aus noch bis zum Glocknerblick.

Michaela Ruggenthaler ■

**Ausgangspunkt:** *Lucknerhaus Kals (1.960 Meter)*

**Gehzeit:** *zwei Stunden bis zur Glorerhütte (2.642 Meter)*

**Schwierigkeitsgrad:** *gut begehbarer Hüttenanstieg*

**Ausrüstung:** *Bergschuhe, feste Wanderkleidung*

**Einkehrmöglichkeiten:** *Lucknerhaus, Glorerhütte*

**Literatur:** *Naturkundlicher Führer „Geomorphologischer Lehrpfad – Landschaften um die Glorerhütte“ des ÖAV*

# Wintererlebnis im Nationalpark

Viele Tiere halten Winterschlaf, Schnee und Eis liegen über den Landschaften des Nationalparks Hohe Tauern: Kein Grund, das Schutzgebiet nicht intensiv zu erleben. Die Wintererlebnisprogramme in Kärnten, Salzburg und Tirol bieten viele Möglichkeiten, die verschneite Landschaft zu genießen – zum Beispiel bei geführten Schneeschuhwanderungen, Wildtierbeobachtung, Vollmondwanderungen oder Winterspaziergängen. Die Winterprogramme finden Sie im Internet unter [www.hohetauern.at](http://www.hohetauern.at). Die Broschüren sind auch bei den Nationalpark-Servicestellen erhältlich.

## Nationalpark Hohe Tauern Kärnten

Döllach 14, 9843 Großkirchheim  
Tel. 04825/6161, Fax DW 16  
[nationalpark@ktn.gv.at](mailto:nationalpark@ktn.gv.at)

## Nationalpark Hohe Tauern Tirol

Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O.  
Tel. 04875/5161-10, Fax DW 20  
[nationalparkservice.tirol@hohetauern.at](mailto:nationalparkservice.tirol@hohetauern.at)

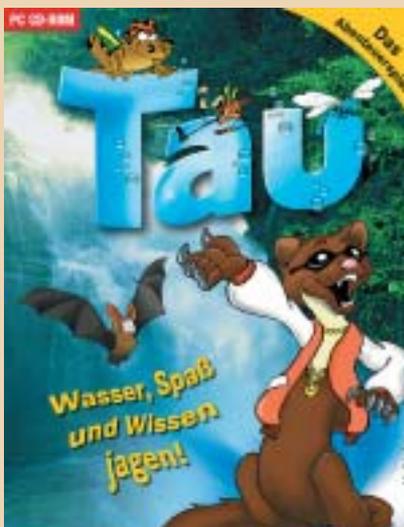
## Nationalpark Hohe Tauern Salzburg

5741 Neukirchen am Großvenediger 306  
Tel. 06565/6558  
[nationalpark@salzburg.gv.at](mailto:nationalpark@salzburg.gv.at)

© Rieder

## Geschenktipps aus dem Nationalparkshop!

Weihnachten kommt schneller als man denkt – im Nationalparkshop finden Sie attraktive Geschenkideen: Bücher, Videos, DVDs, T-Shirts, Jacken, Kappen, Spiele und vieles mehr.



Alle Shop-Artikel findet man unter <http://shop.hohetauern.at> im Internet.

Bei Internet-Bestellungen kann mit der Visa-Card bezahlt werden, für den Versand der Shop-Artikel werden Portokosten verrechnet.

## Neu sind Gutscheine

**für Wintererlebnisprogramme, Schneeschuhwanderungen oder Naturerlebnisprogramme!**

*Individuelle Beratung für die Wahl der Gutscheine erhalten Sie bei den Nationalpark-Servicestellen in Kärnten, Salzburg und Tirol.*



© NPHT Kärnten /

Nationalparkrat Hohe Tauern  
[nationalparkrat@hohetauern.at](mailto:nationalparkrat@hohetauern.at)  
Tel. 04875/5112



© NPHT Kärnten

Ein Ort der Kraft und beliebtes Ausflugsziel: die neu renovierte Bricciuskapelle oberhalb von Heiligenblut.

## Ein Ort der Kraft

Die prächtig renovierte Bricciuskapelle und der „Heilwasser Bricciusweg“ in Heiligenblut wurden Ende August im Rahmen eines großen Feldgottesdienstes geweiht.

Der heilige Briccius – bei der Kapelle befindet sich der Legende nach sein Sterbeort – bestimmt seit Jahrhunderten den Volksglauben rund um die Gemeinde Heiligenblut. Und von der nahezu magischen Anziehungskraft dieses geschichtsträchtigen Ortes (lesen Sie darüber auch in unserer Titelgeschichte „Wege in die Stille“) wurden am letzten Sonntag im August auch hunderte Heiligenbluter, Mölltaler und Gäste angezogen. Sie ließen es sich nicht entgehen, mit dem Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz und dem Heiligenbluter Pfarrer Ernst Kabasser inmitten einer prächtigen Naturkulisse einen unvergesslichen Feldgottesdienst zu feiern. Dabei hob Bischof Schwarz die Verbundenheit der KärntnerInnen mit ihrer wunderschönen Heimat hervor. Die Hohen Tauern seien eine wahre „Kathedrale der Berge“. Der Bischof wünschte zudem allen eine „wasserreiche Gnade“. In seiner Eröffnungsanspra-

che wies Nationalparkreferent LH Jörg Haider darauf hin, „wie wichtig in einer globalisierten Welt solche Orte der Identität und Sinnstiftung geworden sind“. So ist der „Heilwasser Bricciusweg“ auch innerhalb weniger Monate zu einem der beliebtesten Themenwege im Nationalpark Hohe Tauern geworden und hat der Erlebnisreise „Kärnten wasser.reich.“ einen weiteren, würdigen Höhepunkt beschert.

Die Bricciuskapelle wurde zum Großteil mit Unterstützung des Kärntner Nationalparkfonds sowie durch Zuschüsse der Diözese Gurk, des Bundesdenkmalamtes und mit viel Eigenleistungen der Heiligenbluter Bevölkerung renoviert. Die Finanzierung des „Heilwasser Bricciusweges“, er beinhaltet neben der „Heilquelle“ bei der Kapelle eine kulturgeschichtliche Information und eine atemberaubende Aussichtsplattform, erfolgte über „Kärnten wasser.reich.“

G. Mussnig

## Kärntner Nationalparkfest

### Gute Stimmung in Mallnitz

Die zweite Auflage des „Kärntner Nationalparkfestes“ in Mallnitz war erneut ein voller Erfolg. Das Fest hat sich zu einem absoluten Höhepunkt im Kärntner Nationalparksommer entwickelt. Unter dem Motto „Fest und Spielen rund ums Dorf“ verwandelte sich das gesamte Dorfzentrum zu einer großer Fußgängerzone. Der Nationalpark Hohe Tauern, die BIOS-Erlebniswelt, die Wasserschule, die regionalen Biobauern, eine Kinderstraße mit Clowns, Handwerkstradition und ein buntes und unterhaltsames Programm begeisterten die Besucher.



Feierten in Mallnitz mit: Bgm. Wieser, LH Haider und die Landesräte Dörfler und Rohr (v.l.n.r.).

Neu waren in diesem Jahr die drei von Nationalparkbetreuern geführten Sternwanderungen, welche alle von verschiedenen Orten starteten und punktgenau beim Nationalparkfest endeten!

Bei einer derartigen Fülle von Attraktionen verwundert es nicht, dass sich auch viel Prominenz unter die Festgäste mischte: Mit Nationalparkreferent LH Jörg Haider und den Landesräten Reinhard Rohr und Gerhard Dörfler kam fast die halbe Kärntner Landesregierung. Wer nochmals einen Blick auf das vergangene Nationalparkfest werfen will, findet Bilder unter [www.mallnitz.at](http://www.mallnitz.at)! Und wer jetzt neugierig auf das nächste Nationalparkfest geworden ist, der sollte sich schon jetzt den Termin des 3. Kärntner Nationalparkfestes vormerken: 30. Juli 2005!

G.M.



© NPH Kärnten (3)

Herbst in den Nationalparkrevieren, wie z. B. dem Wangenitztal: viel Arbeit wartet jetzt auf die Nationalpark-Wildhüter.

# Nationalparkgerechtes Wildtiermanagement

Seit dem Jahr 2001 ist der Kärntner Nationalparkfonds Jagdpächter und betreut mit seinen Mitarbeitern insgesamt 21 Jagdreviere und Pirschbezirke mit einem Flächenausmaß von über 21.500 Hektar.

Die Umsetzung der im Kärntner Nationalparkplan festgeschriebenen Entwicklungsziele für Wildtiermanagement hat begonnen. Diese sind unter anderem:

- *Gewährleistung einer natürlichen Dynamik der Wildarten um naturnahe Populationen und Wilddichten zu erhalten bzw. aufzubauen;*
- *Beschränkung regulierender Eingriffe auf Schalenwildarten;*
- *Erhaltung und Unterstützung des Bestandes heimischer, bereits wieder eingebürgerter Wildarten (Steinwild, Bartgeier).*

Eingebettet in ein sehr strenges „Kärntner Jagdgesetz“ und in enger Zusammenarbeit mit der Kärntner Jägerschaft wurden im Übereinkommen mit ihr und dem Kärntner Nationalparkfonds die Maßnahmen zur Erreichung der Managementziele festgelegt. Konkret geht es dabei um:

- *Durchführung regulierender Eingriffe bei Schalenwildarten ausschließlich bei wildbiologischer Notwendigkeit und aus Tierschutzgründen durch vom Nationalparkfonds beauftragte Jagdaufseher;*
- *Ganzjährige Schonung aller anderen Wildarten (Ausnahme: Seuchen und Tierschutzgründe);*
- *Fortsetzung der bestehenden Regulierung des Steinwildes in Kooperation mit den Steinwildhegegemeinschaften;*



Wildhüter Gerald Hofer beim Reviergang im Kleinelendtal.

- *Fortführung und laufende Unterstützung der Wiedereinbürgerung des Bartgeiers;*
- *Einrichtung eines wildbiologischen Monitorings, gegebenenfalls unter Berücksichtigung der angrenzenden Reviere;*
- *Erlebbar- und Erfahrbarmachen von Wildtieren für Nationalpark-Besucher durch ausgewählte Führungen in den Nationalpark-Revieren.*

Durch die optimale Verzahnung der Nationalpark-Reviere mit ganz „normalen“ Revieren konnten regulierende Eingriffe beim Schalenwild gegenüber früher um 75 Prozent reduziert werden. Notwendige Abschüsse werden nur auf fünf Prozent der Nationalpark-Revierfläche getätigt.

Überwiegend wird krankes, seuchenverdächtiges und verletztes Wild erlegt. Bei allen Tieren werden Organ- und Blutproben entnommen und jedes Jahr werden die Gamswildbestände erfasst. 2003 haben drei hauptberufliche und fünf nebenberufliche Jagdaufseher 352 Reviergänge geleistet. Dane-



Aus Tierschutzgründen müssen auch Hegeabschüsse getätigt werden: dieser Gamsbock hatte eine Laufverletzung.

ben führen sie Nationalpark-Besucher im Rahmen von Wildtierführungen, halten Vorträge, engagieren sich bei den Monitoring-Projekten Bartgeier und Steinadler und sind für die Gebietsaufsicht zuständig. Zum Schluss noch ein persönlicher Gedanke zum Wildtiermanagement im Nationalpark Hohe Tauern: Wildtiere brauchen kein Management, sie leben instinktiv nach den Naturgesetzen. Wildtiermanagement ist für mich in erster Linie der Dialog mit den Interessensgruppen Bauern, Jäger, Besucher und Naturschützer. In Kärnten funktioniert dieser Dialog und deshalb auch das Wildtiermanagement in den Kärntner Nationalpark-Revieren!

N. Eisank ■



© Andreas Rohrer (2)

Die vielen Wander- und Lehrwege im Nationalpark sind auch ein wichtiger Tourismusfaktor.

# Nationalparkangebote ziehen Touristen an

Der Nationalpark Hohe Tauern Tirol leistet einen großen Beitrag zum Sommertourismus: Tausende Menschen finden mit Hilfe der Einrichtung „Zeitvertreib“.

Weit zurück liegen jene Jahrzehnte, in denen der Sommerfremdenverkehr den „Kerndörfern“ des heutigen Nationalparks Hohe Tauern Tirol wirtschaftliche Hochzeiten bescherte. Damals – zwischen den 50ern und 80ern des vorigen Jahrhunderts – konnten



Wanderer im Bereich der Galtenscharte.

die Urlauber noch mit zünftigen „Tiroler Abenden“ und volkstümlichen Tanzabenden begeistert werden. Burschen in Lederhosen und Mädchen im Dirndl wurden bald zum Klischee und rissen kaum mehr einen Wiener, Nürn-

berger oder Erholungssuchenden aus dem Ruhrpott vom Sessel. Der Sommerfremdenverkehr mit seinem bescheidenen Angebot an Erlebnis verkam immer mehr zum Stiefkind der Touristiker, die damit begannen, das Heil im alpinen Winterangebot mit Seilbahnen, Skiliften und hunderten Kilometern von Skipisten zu suchen. Ein Stiefkind ist der **Sommertourismus** in der Kernregion des Nationalparks (Deferegggen, Kals, Matrei, hinteres Iseltal) bis heute geblieben. Der Nationalpark wurde zum Prellbock, als Sommernächtigungen unaufhaltsam nach unten gingen. Vorwürfe, dass der Nationalpark negative Auswirkungen auf den Sommertourismus habe, sind aber nicht gerechtfertigt. Ganz im Gegenteil: Studiert man die Veranstaltungskalender und jene Zentren, die während der Ferienzeit Besuchermagneten sind, stellt man eines fest: Der Nationalpark Hohe Tauern Tirol ist inzwischen jene Einrichtung, die es

schafft, während der Sommermonate Tausenden Gästen spannende und interessante Freizeit- und Urlaubsangebote zu machen.

Mit **Themenwegen** und **Schaupfaden** in allen Tälern hat der Nationalpark in den vergangenen Jahren das Wanderangebot wesentlich bereichert.

Die Nationalparkwarte haben im Sommer 2004 mehr als 6.000 Personen betreut. Die Aktionen und Termine des Nationalparks sind oft die einzigen, die an Sommertagen den Veranstaltungskalender von Nationalparkgemeinden füllen.

Allein in den Monaten Juli und August 2004 fanden rund 10.000 Menschen den Weg in das Nationalpark-Haus in Matrei, wo die ständige Ausstellung „Tauernwelten“ fasziniert und im August die Sonderausstellung „Bartgeier“ ein zusätzlicher Anziehungspunkt war. „An Regentagen wurde das Haus oft regelrecht gestürmt“, weiß Nationalpark-Direktor Hermann Stotter. Dass zahlreiche Urlauber in die Tauernwel-



© NPHIT Tirol/Gruber

Die Bartgeier-Ausstellung im Nationalpark-Haus in Matrei zog ebenso wie die Ausstellung „Tauernwelten“ im Sommer Tausende Besucher an.

ten eintauchen, zeigt ein Vergleich: Im Juli und August kamen allein 10.000 Besucher in das Nationalpark-Haus. „Über 18.000 Gäste passieren jährlich die Eingangstür des Nationalpark-Hauses.“ Einige hundert Gäste besuchten dazu das „Haus des Wassers“ in St. Jakob und das Glocknerhaus Kals mit der Glocknerausstellung, die mit Mitteln des Nationalparkes finanziert wurde. Apropos Geld: im Gegensatz zu den einstigen Tiroler Abenden ist der Eintritt in die Häuser des Nationalparkes frei. Ausnahme: das Kaiser Glocknerhaus. Führungen kosten ab vier Euro.

*Berechtigt ist in Anbetracht dieser beachtlichen „Beschäftigungszahlen“ die Frage: „Was wäre in der Region im Sommer los, wenn es den Nationalpark nicht gäbe?“*

Michaela Ruggenthaler ■

# Vom „heißen Eisen“ zum Sachthema

Nationalpark und Jägerschaft haben viel für eine gute Gesprächsbasis getan. Ein Interview mit Bezirksjägermeister Martin König.

**TB:** Wie hat sich der Nationalpark in der Jagdfrage seit Ihrem Amtsantritt vor drei Jahren entwickelt?

**M. König:** Die Jägerschaft hat mit Gunther Greßmann einen kompetenten Ansprechpartner. Damit konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Die Kompetenzen der Jagdverantwortlichen was den „Jagdschutz“ auch in den künftigen Kernzonen- und Wildtiermanagementflächen betrifft, sind klar formuliert. Es wurden 2004 klare Grundlagen für Detailgespräche mit den Grundbesitzern und Jagdausübungsberechtigten gemeinsam erarbeitet. Das lässt eine zufrieden stellende Lösung für beide Seiten erwarten.



Bezirksjägermeister Martin König setzt auf sachliche Gespräche in der Jagdfrage.

**TB:** Ist die Jagd noch immer das „heiße Eisen“ oder wird vermehrt auf sachlicher Ebene diskutiert?

**M. König:** Die Gespräche verlaufen sachlich und konstruktiv. Sie werden zeigen, inwieweit der Nationalpark auf die Forderungen, Notwendigkeiten und Wünsche der Jagdausübungsberechtigten eingeht. Wir Jäger wollen unsere Rechte weitgehend bewahren, gibt es doch für andere Nutzer – wie z.B. Wanderer – kaum Einschränkungen.

**TB:** Die Detailvereinbarung zwischen dem OeAV und dem Nationalpark scheint so gut wie fix. Welche Auswirkungen gibt es für die Jagd?

**M. König:** Der OeAV hat die Kompetenzen, die die Jagd betreffen, an den Nationalpark abgetreten, es gibt klare Kompetenzen. Wir haben einen konkreten Ansprechpartner. Für die Jagden ist jedoch zu erwarten, dass sich diese zum Teil verteuern, da diese Flächen in die Bemessung des Jagdpachtzinses aufgenommen werden, es sei denn, der oder die Grundbesitzer bringen die OeAV-Flächen zur Gänze in die Kernzone ein.

**TB:** Kann sich der Nationalpark auch positiv auf die Jagd auswirken?

**M. König:** Die Jagd hat in Tirol einen hohen Stellenwert. Sie erfolgt auf sehr naturverbundene Weise, durch die Nutzungsfreistellung von Flächen ist zu erwarten, dass sich der Aufwand zur Erfüllung des behördlich vorgeschriebenen Abschussplans für den Jäger erhöht. Durch Fortbildungsveranstaltungen für die Jagdausübungsberechtigten und die Bevölkerung kann der Nationalpark einen positiven Beitrag zum Verständnis für die Jagd leisten.

**TB:** Was würden Sie sich von Seiten des Nationalparks als auch von der betroffenen Jägerschaft wünschen?

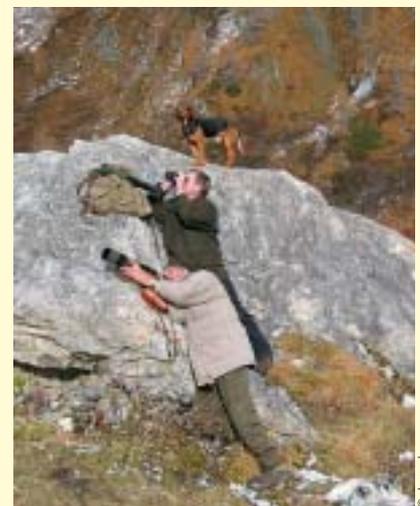
**M. König:** Ich wünsche mir, dass die gute Gesprächsbasis erhalten bleibt und getroffene Vereinbarungen dauerhaft halten. Es darf keine Scheibchentaktik geben. Der NP muss die Kompetenz der Jägerschaft noch mehr anerkennen und sollte versuchen, mit der örtlichen Jägerschaft Allianzen zu bilden, was auch ohne Ausweisung spezieller Schutzgebiete gelingen müsste. Hier können die Ortskenntnisse der Jägerschaft für beide Seiten vorteilhaft genutzt werden. Es wird an uns Jägern liegen, diese Allianzen auch einzugehen und für uns zu

nutzen, damit unsere Anliegen verstanden werden. Bei richtiger Aufklärung der Bevölkerung von beiden Seiten wird die Berechtigung für eine nachhaltige Jagdausübung mit gemeinsamer Schaffung von Jagdruheflächen nicht in Frage gestellt werden.

## Jagdtagung

### Vergessene Jagden im Vormarsch

Mitte Oktober fand traditionell der Abschluss der Tiroler Veranstaltungen der Nationalparkakademie mit der jährlichen Jagdtagung statt. Das Thema lockte in diesem Jahr zahlreiche Interessierte – vor allem viele Jagdausübungsberechtigte der Region, die sich über alternative Jagdmethoden informieren konnten. Unter den Referenten aus verschiedenen Ländern sorgte vor allem der Schweizer Franz-Joseph Scharwalder mit seinem Vortrag über die bei den Eidgenossen mancherorts ausgeübte Praxis des Schrotschusses auf Rehwild für Aufsehen. Eines wurde bei der Tagung sehr deutlich: Die traditionelle Jagd mit Ansitz und Pirsch wird sich vor allem in Waldrevieren – bedingt durch die naturnäheren forstlichen Bewirtschaftungsformen – ändern müssen, um den hohen Ansprüchen der Wildstandsregulierung gerecht werden zu können.



Zur Vermeidung von Seuchen und Krankheiten müssen die Tiere beobachtet werden.